

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Edwenberg, Landesbuth und Vollenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Mittwoch, den 7. Juni 1916
Nr. 155

Anzugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor K. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Eine gute Rede des Reichskanzlers.

wb. Berlin, 5. Juni.

Am Schluß der heutigen Sitzung des Reichstags ergriff Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg das Wort zu folgender Rede:

Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, durchzuhalten. Ich habe die Ehre namens der Verbündeten Regierungen diesen Dank hiermit öffentlich zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.)

Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen:

Vor einem halben Jahre, am 9. Dezember, habe ich hier zum ersten Mal auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensbereitschaft gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Bravo!) Weitere Fortschritte sind gemacht, auf allen Fronten sind wir noch stärker als zuvor. (Bravo!) Wenn ich mit dieser Entwicklung vor Augen, damals aussprechen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg gehabt hat. In der kritischen Zeit des Juli 1914 war es die Aufgabe jedes vor Gott, seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was in Ehren den Frieden bewahren konnte. Ebenso wollten wir nach erfolgreicher Abwehr unserer Feinde nichts veräumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas in einem solchen Brände abzukürzen.

Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegsführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie jede Kriegskarte zeigt. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden. Man will die Kriegskarte nicht anerkennen. Man hofft sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert, zu unseren Gunsten. (Lebhafte Bravo!) Wir haben in sie eingetragen die Uebergabe der englischen Armee von Kotel Amara, die Niederlagen und gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den machtvollen Vorbruch unserer Verbündeten gegen Italien. (Lebhafte Bravo!) die Festigung der Linien vor Saloniki, und in diesen letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbaren Herzen die Seeschlacht bei Jütland erlebt. (Lebhafte Bravo!)

So sieht die Kriegskarte schon wieder anders aus. Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen. Dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiterfechten bis zum endgültigen Siege. (Lebhafte Bravo!) Wir haben das Unstrige getan, um den Frieden anzubahnen. Die Feinde haben uns mit Sohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit nichtig und von Nebel. (Sehr richtig!)

Von einigen Staatsmännern in England und anderswo sind Versuche unternommen worden, unserem Volke den Puls zu fühlen, und durch partikularistische oder innerpolitische Gegensätze unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren bewegen sich in feltamen Vorstellungen. Wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen, so werden sie dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist. (Bravo!) Es gibt keine Einwirkung von außen, die unsere Einigkeit auch nur im geringsten erschüttern könnte. (Sehr wahr!)

Gewiß, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten. Die werden sachlich ausgemüht. Wir haben sehr eingehende Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben scharfe Differenzen besonders in der Ubootfrage und über unsere Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten plätzen scharf aufeinander. Aber — ich will das hier ausdrücklich feststellen, — jede Seite erkannte die überzeugte Ansicht der anderen an, wir blieben immer auf sachlichem Boden.

Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschiegenheit der Kommissionen haben das Bedürfnis nach öffentlicher Aussprache nicht befriedigen können. Weshalb wir der Öffentlichkeit ersuchte Aufklärungen vorenthalten müssen, das wissen Sie. Wir waren, ich glaube in absoluter Uebereinstimmung, darüber einig, daß die Erörterung in breiter Öffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen würde. Davon kann auch ich nicht abweichen. Allerdings sehne auch ich mich nach der Zeit, wo das Wallen der Zensur mit all den Beschränkungen und Belästigungen die von ihr nun einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Zensurdebatte von neuem nicht neu beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Mittwoch als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig! links.) Nur zwei Worte will ich sagen. Rede politische Maßnahme — jede ausnahmslos — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge — wie bringen wir den Krieg zum siegreichen Ende. Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur geübt werden. Mögen Sie sie politische oder militärische Zensur nennen. Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegsführung nur ein loser ist, der Zensurstift möglichst wenig gebraucht wird. (Bravo!) Die Presse, die trotz unendlicher Schwierigkeiten und Aergernisse ihre Aufgabe in hohem Sinne aufsaugt und durchführt, soll in gerechter und unparteiischer Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden wie möglich. (Bravo!)

Das Befehlen der Pressezensur hat einen sehr bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß. Ich meine die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen im Umlauf gesetzt werden. (Sehr richtig.) Wenn das Vertrauen unseres Volkes so erschüttern wäre — einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben, es zu tun. (Lebhafte Zustimmung.) In vielen tausenden von Exemplaren, wie es erscheint, ist dieser Tage ein Heft versandt worden, das in der Pamphlet-Literatur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschiert. (Sehr richtig!) Mit der Miene des besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortlaufende Kette von groben Unwahrheiten und

Verbrechungen des wahren Sachverhalts sind. Nur ein paar Beispiele: Dieser Mann wagt es, zu schreiben, daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab. Natürlich braucht er das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen Stunden vorher in einer Unterredung Sir Edward Gosdens mit dem Staatssekretär von Nagaw, der in meinem Auftrage sprach, erfolgt war. Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönliche Abschiedsbefuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht zu wissen, denn seine englische Quelle, die ihm gut genug ist, den deutschen Reichskanzler zu verleumden, (hört, hört!) teilt es nicht mit, daß Sir Edward Gosden bei diesem Abschiedsbefuche persönlich so tief erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandesgefühl es stets unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. (Hört, hört!) Der Reichskanzler zusammengebrochen! Das steht in das Bild, das man von dem schwächlichen Reichskanzler verbreiten möchte. Aber, meine Herren, erkunten und erlogen ist es. (Lebhafte Zurufe.) Etwas anderes: Eine Geheimgeschichte der letzten Wehrvorlage, ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gestraubt hätte. (Lachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähchrift, daß beim damaligen Kriegsminister, dem General von Heeringen, zu erkundigen — ich vermute zwar, einem anständigen Mann und Soldaten, als welchem Sie alle den General von Heeringen kennen und achten, wird es kaum angenehm sein, sich mit einem Verleumder einzulassen — ich rate ihm doch, sich zu erkundigen, wie wir beide zuerst zusammengearbeitet haben für die Stärkung der Armee, und wie ich bei der großen Wehrvorlage für jeden Antrag des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin. Dann die längst wiederlegte Geschichte, daß wir Japan vor dem Kriegsausbruch durch eine große Anteilnahme auf unsere Seite hätten bringen können. Nichts als Phantastiegebilde. So geht es weiter durch das ganze Heft. Noch eine der widerwärtigsten Behauptungen muß ich niedriger hängen. Ich werde beschuldigt, ich hätte entgegen dem militärischen Ratum den Mobilisierungsbefehl um drei kostbare Tage, die uns nicht nur einen Teil des Elfs, sondern auch Ströme von Blut gekostet hätten, verzögert und das rechtzeitige Vorkommen in der Hoffnung auf meine alte Verständigungs Idee mit England vereitelt. Ja, diese Versuche, mich mit England zu verständigen, ich weiß, sie sind mein Kapitalverbrechen. Ich habe schon einmal darüber ausführlich hier im Reichstage gesprochen. Gegenüber diesen gütigen fortwährenden Verleumdungen muß ich es noch einmal tun. Wie war denn Deutschlands Lage? Frankreich und Rußland durch eine nicht zu sprengende Allianz eng mit einander verbunden, dort eine starke Revanchepartei, in Rußland einflussreiche expansive zum Kriege treibende Kreise. Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Sehr richtig.) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt. (Lebhafte Zustimmung.) Wollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann mußte ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhielt. (Bravo!) Auch gegenüber den mir so gut wie irgend einem bekannnten deutschfeindlichen Tendenzen der englischen Einkreisungspolitik. Diesen Versuch habe ich gemacht. Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehlschlagen ist. Wer mir als Zeuge der nun bald zweijährigen Weltkataklyse mit ihren Gefatomben von Menschenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im ganzen Hause.) Ich sehe meinem Urteile mit Ruhe entgegen. (Lebhafte Beifall.) Aber — mit der Mobilisierung haben die Verhandlungsversuche mit England nichts, gar nichts zu tun. Ich soll sie um drei Tage verzögert haben. Weiß der Dunkelmann, der jene Schrift geschrieben hat, nicht, daß in jenen drei Tagen wir lieberhaft an der Ausgleichung der Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn gearbeitet haben, daß insonderheit der Kaiser, dem nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in ununterbrochenem Doppelverkehr mit dem Zaren stand? Sieht er denn nicht, was doch vor aller Augen liegt, daß, wenn wir drei Tage früher mobilisiert hätten, wir dieselbe Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während laufender und sich gütlich entwickelnder Verhandlungen seinerseits, entgegen den uns feierlich gegebenen Versprechungen, mobilisierte? (Hört, hört! Sehr richtig.) Dieser Mann, der so die Beschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen, und er tut es im Namen einer niederdeutschen Bismardröbe. (Bewegung.) Herunter mit der Maske, damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismarcks bei der niederträchtigsten Verleumdung und Verleumdung zu mißbrauchen! (Stürmisches, wiederholtes Bravo!)

Meine Herren! Ein anderes Heft, — der Verfasser nennt sich und trägt einen guten Namen — (Zurufe: Nennen Sie ihn doch), es ist der Generallandschaftsdirektor Kayy, bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst im Jahre 1806, das nach Viena gefallene „staatsverräterische“ Wort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Wo ist heute das Viena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl dafür, wie er die Gegenwart herabsieht, wenn er in unserer großen Zeit warnend an Viena erinnert? (Lebhafte Zustimmung.) Hat er die Eltern, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesem Kampf um alles nur ein einziges Deutschland sehen kann? (Hört, hört!)

Meine Herren! Es ist bitter, sich gegen die Lügen des feindlichen Auslandes wehren zu müssen. Widerlich sind Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat. Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn mit allen Mitteln durchsetzen. (Wiederholtes Bravo!) Nicht meine Person steht in Frage. Was gilt heute der Einzelne, wo die ganze kampffähige Mannschaft Deutschlands täglich dem Tode ins Auge schaut? (Lebhafte Zustimmung.) In Frage steht die Sache unseres Vaterlandes, die auf das schwerste geschädigt wird, wenn Mißtrauen und Irrtum infamistisch unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Druderschwärze herumgetragen werden. Meine Herren! Es mag auffällig sein, daß ich Ihre Zeit in Aufruhr genommen habe mit einer Besprechung von Geheimdriften und Broschüren, aber es war meine Pflicht dafür einzutreten, daß das Volk nicht benötigt wird. Es war meine Pflicht, in diese heimlichen Treibereien einmal hineinzuleuchten.

Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Hebereien, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten. Aber leider treiben die Piraten der öffentlichen Meinung häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Parteien. (Sehr richtig!) Mich will man unter dieser Flagge angreifen als angeblichen Verächter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweise wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten liebäugelte und die Flammacher begünstigte. Immer wieder heißt es: Dieser Reichskanzler läßt sich ja nur noch auf die Sozialdemokratie und einige pazifistisch angehauchte Verführungspolitiker.

Meine Herren! Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? Wohl weiß ich, die Unterscheidung zwischen nationalen Parteien und anderen hat in den politischen Kämpfen vor dem Kriege viel bedeutet. Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser Krieg uns im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgiltig fahren lassen, weil sie keine Berechtigung mehr hat, weil das Nationale sich eben von selbst versteht. (Lebhafte Beifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich, trotz der Herren um die Zukunft. mit denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird. (Zuruf.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, so schwer wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder mit dem alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien verfahren? (Begeisterte Zustimmung.)

Ich sehe die ganze Nation in Selbengröße um ihre Zukunft ringen. Unsere Söhne und Brüder, in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen, mag die Heimat ihnen Besitz und Reichtum einschließen oder ihnen nur die Stätte gewesen sein, an der ihrer Arme Kraft ihnen das Leben friste. Diese heilige Flamme der Heimatliebe kühlt allen das Herz, daß sie in tausendfacher Gefahr dem Tode trotzen und den Tod leiden. Nur ein vollkommen verrottetes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der Größe und Unkraft dieses Volkes entziehen, kann sich der heftigsten Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmisches Beifall.)

Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen? Da soll Angst und Sorge um die Kämpfe der Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen? Nein, meine Herren, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volk, sie geben mir die felsenfeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. (Lebhafte Bravo!)

Ich will schliefen, meine Herren. Unsere Feinde wollen es auf das letzte ankommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel. Auch nicht den Dungefensel, den sie uns ins Land schicken wollen. Die Männer, die draußen um Verdun kämpfen, die unter Hindenburg kämpfen, unsere stolzen Blaujaken, die Albion gezeigt haben, daß die Ratten beißen. (Beifall.) Sie sind von einem Geschlecht gezeugt, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da — ich sage das ruhig und offen auch dem Auslande — aber wir tragen sie. Und auch in diesem Kampfe geht es vorwärts. (Bravo!) Ein anständiger Himmel läßt eine gute Ernte heraufsteigen. Es wird nicht schlechter, es wird besser werden als im vorigen schweren Jahre und als es jetzt ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen. Ein anderes Exempel mit großen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni scharf korrigiert.

Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmvoll machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der Deutschland auch auf den Meeren für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für kleine Völ-

ker dauernde Freiheit der Welt durch englische Alleinherrschaft verschlossenen Seewege erkämpfen wird. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Der größte Teil der Abgeordneten hatte sich erhoben. Immer sich erneuernde Bravorufe und Händeklatschen. Der Reichskanzler dankte wiederholt. Der Beifall erneuerte sich nochmals, als der Präsident bekannt gab, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht sei.)

Des Reichskanzlers Flucht in die Öffentlichkeit.

Von Dr. Bruno Blask, M. d. R.

„Drei Menschen auf einmal verdirbt Verleumdungsgeist!
Den, der sie spricht, den, der sie hört, den, so sie trifft.“

Dieses töfliche Wort aus Rüdigers Weisheit des Brahmanen war das Zeichen, unter dem die Reichstagskammer vom 5. Juni stand. Wenn irgend eine Tätigkeit im öffentlichen Leben unauslöschlichen Dank verdient, dann ist es ein kraftvoller Feldzug gegen die im Dunkeln schleichende Verleumdung. Das ist das Wesen jenes schmutzigen Gewerbes, daß sich nicht leicht jemand öffentlich zu ihm bekennt, daß sich aber unzählige nicht scheuen, seine Früchte von Hand zu Hand weiter zu geben, ohne sich auch nur die geringsten Gewissensstrümpel deshalb zu machen. Gegen dieses lichtscheue Natterungezücht, das in der großen Zeit der nationalen Erhebung Deutschlands seinen äbenden Geifer verspricht und vor nichts zurückschreckt, wandte sich mit einer Wucht ohne Gleichen Herr von Bethmann Hollweg.

Schon seit Monaten wird gegen den ersten verantwortlichen Beamten des Deutschen Reiches eine Hebe von einer kaum mehr verhüllten Schamlosigkeit getrieben. Mit einem ganz ungeheuren Aufwande von Geldmitteln, von denen noch niemand weiß, woher sie stammen, werden überall „streng vertraulich“ geheime Pamphlete vertrieben. Darin wird ein Stoff zusammengetragen und in verbrecherischer Geschichtsklitterung ausgebreitet, der dargetun soll, daß das deutsche Volk verraten und verkauft ist, wenn es sich noch länger von einem so unfähigen, Charakterschwachen, ohnmächtigen und jeder großen Regung unfähigen Staatsmann leiten läßt, wie es der jetzige Kanzler ist. Man hört die Musik, aber man kennt die Musikanten nicht. Nur die Sintermänner jener obskuren Kunst kennt man; aber diese treten mit ihren Namen nicht heraus.

Lange hat Herr von Bethmann Hollweg mit der ihm eigenen Vornehmheit der Gesinnung zu jenem ekelhaften Treiben geschwiegen. Er verließ sich auf sein gutes Gewissen und den gesunden moralischen Trieb des deutschen Volkes, von dem er annahm, daß es kräftig genug sein werde, jene Bewegung unbeachtet an sich vorübergehen zu lassen. Aber in erschreckendem Umfange hat jene widerliche Seuche um sich gegriffen, und deshalb erschien es ihm endlich doch geboten, mit offenem Visier den Kampf gegen die Hydra der dem deutschen Wesen fremden Verleumdung aufzunehmen, ehe es zu spät wurde. In jener Serfulesarbeit wird er unterstützt von dem Vertrauen des deutschen Kaisers, des Generalstabes, der Marineverwaltung und der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes. Schon in den Reden der Abgeordneten Strich und von Gräfe, gegen die sich in so erfrischender Deutlichkeit der Staatssekretär Helfferich in voriger Woche wandte, zeigte es sich, daß der Niederschlag der Pasquill-Literatur unserer Tage auch dem deutschen Parlamente nicht mehr vorenthalten werden sollte. Damit war für den Reichskanzler das Zeichen gegeben, daß ein längeres Schweigen ein Verbrechen gegen die heldenhafte ringende deutsche Nation wäre.

Und so entlud sich gestern das Gewitter. Herr von Bethmann Hollweg ruft mit seinen Reden stets große Eindrücke hervor, weil man die Empfindung hat, daß er sich tragen läßt von einer vorbildlichen Reinheit der Gesinnung und einer echten Wahrheitsliebe. Dazu kommt der grundehrliche vaterländische Zug seines Gedankenganges, der jeder Hinterhältigkeit abhold ist. Aber noch niemals hat er mit einer solchen elementaren Wucht gesprochen wie gestern, als er die Flucht in die Öffentlichkeit antrat, um abzurechnen mit den „nationalen“ Dunkelmännern, die dem deutschen Lande die Freude an den Errungenschaften unserer großen Erhebungstage vergällen wollen. Der Dank, den er dem deutschen Volke zollte, und die goldenen Worte, mit denen er die wahre und echte vaterländische Gesinnung feierte, sind unvergänglich ein-

geschrieben in das Buch der innerpolitischen Geschichte des Reiches.

Wohin die Feinde des Kanzlers zielen, und welche Zwecke sie mit ihrem Sturmhaufe verfolgen, weiß man. Mit aller Kraft will man es erreichen, daß wie in den furchtbaren Jahren nach 1815 das deutsche Volk um den feierlich vom Preußenkönige versprochenen Lohn seiner unvergleichlichen, heldenhaften Opferfreudigkeit gebracht werden soll. In diesen Bestrebungen hält man den Kanzler für das hauptsächlichste Hindernis eines endgültigen Sieges jenes volksfeindlichen Klüngels.

Noch niemals hat eine Rede des Reichskanzlers einen derartig orkanhaften Ausbruch jubelnder Zustimmung entfesselt wie gestern im Reichstage und auf den Tribünen. Jeder stand unter dem Eindruck einer geistigen und sittlichen Großtat. Hoch schäumten die Wogen der Begeisterung, weil jeder sittlich empfindende Mensch es spürte, daß der Schlange der Zwietracht das Haupt zertreten wurde, und daß der Hauch der Freiheit und der reinsten Ethik durch den Saal wehte. Das war ein Tag wahrer, tiefinnerlicher Erhebung für alle diejenigen, die aus dem Kriege materiell und politisch in die besseren Zeiten des Friedens nichts hinüberretten wollen als die Befolgung der Grundsätze ausgleichender Gerechtigkeit.

An dem deutschen Volke aber wird es jetzt sein, nicht nur einzustimmen in den brausenden Akkord des Sturmgesanges, den der deutsche Reichskanzler als Heerrufer im Kampf gegen die Mächte der inneren Zerstörung anstimmte, sondern in tatkräftiger Arbeit Mann für Mann sich zusammenzuschließen zur Abwehr der ihre Maulwurfsarbeit verrichtenden Finsterlinge. Die schwärenden Eiterbeule am deutschen Volkskörper darf nicht weiter um sich fressen.

Der deutsche Seesieg.

Bilder aus dem Verlauf der Schlacht.

* Berlin, 5. Juni. Gegenüber den englischen Mitteilungen muß hervorgehoben werden, daß es sich tatsächlich nicht um ein Vorpostengefecht, sondern um eine große Schlacht gehandelt hat, die auch nicht in der Nähe eines deutschen Stützpunktes, sondern tatsächlich in der Nähe vom Stagerat, also etwas mehr als 300 Km. von dem nächsten deutschen Stützpunkte, der Insel Helgoland, stattgefunden hat. Die englische Flotte, deren große Schiffe über eine erheblich größere Geschwindigkeit verfügen, als die der deutschen Flotte, nämlich 20 bis 21 Seemeilen, gegenüber 18 Seemeilen der deutschen, wäre, wenn sie gekonnt oder gewollt hätte, infolgedessen auch in der Lage gewesen, die deutsche Flotte abzuschneiden oder zu stellen, was nicht geschehen ist. Auch die artilleristische Kraft der großen englischen Schiffe ist theoretisch erheblich stärker als die der großen deutschen Schiffe. So verfügen die englischen Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse über ein Dreiseitengeschossgewicht von 7442 Kg., die der „Queen Mary“-Klasse über ein solches von 5080 Kg., während unsere Schiffe der „Kaiser“-Klasse nur über ein solches von 4222 Kg. verfügen, wobei man unter Dreiseitengeschossgewicht die Munitionsmenge versteht, die gleichzeitig von sämtlichen Geschützen der Breitseite eines Schiffes auf dasselbe Ziel abgeschossen werden kann. Wichtig für die Beurteilung des Erfolges ist auch der Verlust an Menschenleben, der bei der englischen Flotte ganz zweifellos sehr erheblich ist. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Ausbildung der Mannschaften der Marine und deshalb der Ersatz vollwertigen Menschenmaterials außerordentlich schwierig ist. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß sich die Wirkung der Schiffsverluste, auch für die Handelsflotte insofern sehr erheblich bemerkbar machen wird, als die Schiffs-

werften, die nunmehr mit der Reparatur oder mit dem Neubau von Kriegsschiffen zu tun haben werden, nicht mehr in der Lage sind, in gleicher Weise für Neubau oder Ergänzung der Handelsflotte zu sorgen, und da zweifellos auf englischer Seite auch diese Verluste größer sind, so werden sich die Folgen davon auch auf die Handelsschiffe fühlbar machen.

Berlin, 5. Juni. „D. Z.“ meldet aus dem Haag: Das „D. Z.“ erfährt noch folgende Einzelheiten über die Seeschlacht, die von der deutschen Marine schon längst ungeduldig erwartet wurde. Es war keine zufällige Begegnung, sondern ein gesuchtes Treffen. Nachdem die kleineren Schiffe sich eine zeitlang beschossen hatten, überließen sie das Gefecht den Großkampfschiffen und von deutscher Seite wurde die Entscheidung durch die überlegene Wirkung der Artillerie, vor allem durch deren vorzügliches Schießen, herbeigeführt. Die Engländer, von Norden kommend, teilten sich. Ein Teil, unter ihm der vernichtete „Warrior“, schob sich zwischen die dänische Küste und die deutschen Schiffe und dort wurden die Engländer, trotzdem sie gegen Abend den Vorteil hatten, daß sich der Feind deutlich gegen den noch hellen Himmel abhob, zum großen Teil ausgerieben. Während am Tage schon das Gefecht mit außerordentlicher Geschicklichkeit und aus stets wechselnden Stellungen geführt wurde, entstand nachts ein wildes Durcheinander, in dem die deutschen Torpedojäger eine große Rolle spielten, und sogar Großkampfschiffe, deren Maschinen energisch arbeiteten, nahmen mit ihren schweren Geschützen daran teil. Mehrere englische Schiffe wurden durch ungeheure Brände vernichtet. Die deutschen Granaten führten in einen englischen Panzer, wobei er vollkommen in Weißglut gehüllt war. Ein englischer Panzerkreuzer flog in einer tausend Fuß hohen Feuergarbe in die Luft. Die deutschen Seelente weisen mit Stolz und innigster Befriedigung darauf hin, daß die ganze Seeschlacht hindurch die deutschen Streitkräfte infolge ihrer vorzüglichen Artilleriewirkung durchaus aktiv blieben und angreifend vorgehen konnten und bedauern nur die Kürze der nur dreieinhalb Stunden dauernden Nacht, die bei längerer Dauer eine noch ausgiebigere Ausnützung der Torpedoboote ermöglicht hätte.

wb. Amsterdam, 5. Juni. Tijd meldet, daß der in Ymuiden eingelaufene holländische Dampfer „Beisy Anna“ berichtet, er sei bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Newcastle zwei beschädigten englischen Kriegsschiffen begegnet. Das eine hatte einen Schornstein verloren und Beschädigungen am Deck, bei dem anderen war das Vorderdeck zertrümmert. Der in Ymuiden angekommene holländische Dampfer „Minstroom“ berichtet, daß er bei Grimshy dem englischen Schlachtschiff „Marlbrough“ mit schwerer Schlagsseite begegnete. Die Sabarie rührte von einem Torpedoschuß her. Die „Marlbrough“ war von zahlreichen Schlepptampfern umgeben, die ihr beistanden.

tu. Haag, 5. Juni. (L. R.) In Ymuiden eingelaufene holländische Schiffe melden, daß der englische Panzerkreuzer „Warrior“, der, nachdem er schwer beschädigt worden war, von englischen Schiffen geschleppt wurde, etwa 40 Meilen von der englischen Ostküste in einer Tiefe von 160 Meter gesunken ist.

wb. London, 6. Juni. Reutermeldung. Ein Mann der Besatzung der „Warrior“ berichtet, daß das Schiff nachmittags 6 Uhr ins Gefecht kam. „Warrior“ und „Defence“ gerieten zwischen zwei Linien deutscher Schiffe und wurden fürchtbar beschossen. „Defence“ flog in die Luft. „Warrior“ war von feindlichen Kugeln wie durchsiebt. Die Deutschen verwendeten auch Gasbomben. „Warrior“ begann Wasser zu ziehen, sodaß die Mannschaft an die Pumpen gestellt werden mußte, dann kam ein Hilfsfahrzeug in Sicht, auf das die Verwundeten gebracht wurden. „Warrior“ wurde 48 Stunden geschleppt, als man sah, daß das Schiff unbedingt verloren war. Nun wurde das Schlepptau gelassen und das Schiff sank. In Plymouth angekommene Ueberlebende des „Warrior“ erzählten, daß das Schiff ein gewaltiges Feuer von deutschen Schlachtschiffen und etwa 20 Zerstörern auszuhalten hatte.

tu. Kristiania, 6. Juni. (Doff. Jtg.) In Bergen aus England angekommene Reisende erzählen, daß am Freitag Abend gegen 6 Uhr sechs Torpedobootsjäger und einige Torpedoboote nach dem Lynedok eingeschleppt wurden. Diese Schiffe waren anscheinend dem Sinken nahe und sehr übel zugerichtet. Die Deckwerke und alle Schornsteine von den Schiffen waren weggeschossen.

tu. Amsterdam, 5. Juni. (D. Z.) Der Kapitän des holländischen Fischdampfers „Anna Fosina“, der am Mittwoch im Slagerral fischte und bis tief in die Nacht Augenzeuge der Seeschlacht war, gibt folgende Darstellung des Kampfes: Wir fischten am Mittwoch Nachmittag unter 56 Grad 36 Min. nördlich und 6 Grad 10 Min. östlich, als gegen 3 Uhr ein deutsches Kriegsschiffeschwader von 20 oder 21 Schiffen erschien, die uns aus Südost entgegenkamen. Eine Stunde später kam aus gleicher Richtung eine andere deutsche Flotte von 46 Einheiten, in der Hauptsache Torpedofahrzeuge. Beide Flotten feuerten unter Vollampf nach Nordnordwest. Kurz vor 5 Uhr hörten wir den ersten Schuß, und bald nahm die ganze deutsche Flotte das Bombardement gegen einen für uns nicht sichtbaren Gegner auf, der zunächst nicht antwortete. Die erste und die zweite deutsche Flotte hatten sich inzwischen vereinigt und lagen weitauseinandergezogen etwa 3 Meilen vor uns. Der Gegner war noch immer nicht in Sicht gekommen. Die Deutschen feuerten fast ausschließlich von Backbord. Der Schiffer sah bis tief in die Nacht kein einziges deutsches Schiff sinken. Er glaubt beobachtet zu haben, daß nach Mitternacht die deutsche Flotte, die bis dahin stets von Nordosten manövriert hatte, also näher an den Feind herangegangen war, heftig weiterfeuernd ihren Kurs änderte. Noch am folgenden Mittag um 12 Uhr hörte man auf der „Anna Fosina“ ein schweres Bombardement und sah wenig später zwei starke deutsche Flotten unter vollem Dampf in nördlicher Richtung, also vom Feinde absteuern.

Ein englischer Admiral gefallen.

Berlin, 5. Juni. „Doff. Jtg.“ meldet aus Amsterdam: „Times“ meldet, daß der Admiral Hood, der Unterbefehlshaber des Schlachtkreuzergeschwaders, sich an Bord der „Invincible“ befand. Da von der „Invincible“ nur ein Kapitän und ein Leutnant gerettet wurden, muß der Admiral umgekommen sein.

Englische Lügenberichte.

wb. London, 5. Juni. Die Admiralität veröffentlicht folgende Erklärung über die Schlacht in der Nordsee: Als die Hauptmacht der britischen Flotte mit der deutschen Hochseeflotte in Kollision kam, genügte ein sehr kurzer Kampf, um letztere, die schon schwere Einbuße erlitten hatte, dazu zu zwingen, Schutz zu suchen. Dies gelang, da infolge des unsichrigen Wetters und des Nebels die britische große Flotte nur ab und zu in vorübergehender Berührung mit dem Feinde kommen konnte und kein Dauergefecht möglich war. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis es ganz finster wurde. Aber die britischen Zerstörer vermochten auch während der Nacht erfolgreiche Angriffe auszuführen. Nachdem Jellicoe den Feind in den Hafen getrieben (1) hatte, kehrte er zurück und fuhr den hauptsächlichsten Schwenk des Gefechts auf der Suche nach habarierten Schiffen ab. Donnerstag mittag, als es klar war, daß nichts mehr zu tun übrig blieb, kehrte die Flotte nach ihrer 400 Meilen entfernten Basis zurück, ergänzte die Vorräte und war Sonntag Abend wieder bereit, in See zu stechen. (Wiz auf die Verwundeten!) Die britischen Verluste wurden in vollem Umfange veröffentlicht. Es scheint alle Ursache zur Annahme zu bestehen, daß die Deutschen zwei Schlachtschiffe und zwei Dreadnought-Schlachtschiffe der größten Type, zwei von den neuesten leichten Kreuzern, nämlich die Wiesbaden und die Elbing, einen leichten Kreuzer vom Roskothby, den leichten Kreuzer Frauenlob und mindestens neun Zerstörer und ein Unterseeboot verloren haben.

wb. London, 4. Juni. Reuter meldet über die Seeschlacht aus Edinbourgh: Der Morgen war außerordentlich schön, mit ruhiger See. Um ungefähr 4 Uhr nachmittags, als das Geschwader des Admirals Beatty sich etwa 100 Meilen westlich der dänischen Küste befand, meldete die Vorhut, daß der Feind mit ungefähr 100 Schiffen (?) in Sicht sei. Darunter waren mindestens 20 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer. (?) Die Vorhut bestand aus zahlreichen leichten Kreuzern und Zerstörern und die ganze Armada dampfte rasch in nordwestlicher Richtung heran. Die Bedingungen waren alle für die Deutschen günstig, die auch den Vorteil besaßen, die Küste hinter sich zu haben, so daß ihnen der Rückzug gesichert war. Auch die atmosphärischen Bedingungen waren für die Deutschen günstig. Das Wetter hatte sich verändert, ein feiner Staubeagen

behinderte die Aussicht. Während die englischen Schiffe, mit der Sonne im Westen hinter sich, deutlich sichtbar waren, konnten die Deutschen ihre Streitkräfte mehr oder weniger verbergen. Trotzdem zögerte Admiral Beatty keinen Augenblick, zum Angriff überzugehen. Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schiffe auf ungefähr 15 Seemeilen Abstand gewechselt. Nach den Wasserfäulen, die rund um die vorgeschobenen englischen Schiffe aufstiegen, konnte kein Zweifel bestehen, daß die großen deutschen Schlachtschiffe im Gefechte standen und ihre vollen Lagen auf unsere Vorhut abfeuerten. Obwohl der berühmte neue „Hindenburg“ nicht amtlich erwähnt wurde, ist anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt wurde. (?) Die Entfernung, in der Geschosse gewechselt wurden, verminderte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Seemeilen. Die englischen Kanoniere waren bald im Vorteile und man sah, kurz nachdem die Schlacht begonnen hatte, daß ein großer deutscher Kreuzer einen Treffer erhielt. Einen Augenblick später war er in Flammen gehüllt und sank fast sofort. (?) Jetzt nahmen auch die großen deutschen Schlachtschiffe an dem Kampfe teil und ihre gewaltige Geschützkraft gewährte den Deutschen einen bedeutenden Vorsprung. Einer der ärgsten Feinde der Briten war das deutsche Minenschild (?), das das britische Geschwader am freien Manövrieren hinderte, während die deutschen Uboote und die Zeppe-Line unbehindert ihre Arbeiten verrichten konnten. Beatty beschloß, den Feind zu zwingen, in voller Stärke auf dem Kampfboden zu bleiben. Mit der Hartnäckigkeit von Bullboagen bekämpften unsere Kreuzer im Vertrauen darauf, daß Verstärkungen unterwegs seien, den Feind, obwohl sie in der Minderzahl waren. Nachdem der Kampf ungefähr zwei Stunden gedauert hatte, tauchten der Invincible, der Indomitable und der Inflexible am Horizont auf. Die Deutschen waren noch immer in der Überzahl (?) und auch das Lichtverhältnis hatte sich nicht zugunsten der Briten geändert (!). In diesem Abschnitt der Schlacht wurde hauptsächlich mit schweren Kanonen gekämpft und der Lärm war über alle Beschreibung entsetzlich. Der Invincible ging, nachdem er mit dem größten Heldennut gekämpft hatte, rasch unter.

Beatty atmete auf, als vier Schlachtschiffe der größten Klasse, nämlich Valiant, Barham, Malaya und Warspite am Horizont erschienen. Als sie sich am Kampfe beteiligten, änderte sich dieser sofort. Die Warspite wurde sogleich von fünf deutschen Schlachtschiffen oder Kreuzern angegriffen, bedeckte sich mit Rauch und brachte drei der Angreifer zum Sinken oder fügte ihnen doch jedenfalls sehr schweren Schaden zu. (!) Valiant rampte ein feindliches Uboot und bohrte es in den Grund. (?) Die Deutschen begannen nun zu fliehen. (?) Die Leute von Bellicoses Flotte waren über diese Weigerung der Deutschen, den Kampf auszufechten, aufs höchste entrüstet. Bei Anbruch der Dunkelheit stellten die großen Schiffe das Feuer ein, aber der Kampf wurden während der Nacht bis zum Tagesanbruch von den kleineren Schiffen fortgesetzt. Dann kehrte die englische Flotte nach den verschiedenen Häfen zurück, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war. (???)

Der Hafen von Dartmouth geschlossen.

Berlin, 5. Juni. „Voss. Jtg.“ meldet aus Amsterdam: Die Londoner „Gazette“ meldet: Die Admiralität habe beschlossen, den Hafen von Dartmouth bis auf weiteres für die neutrale Schifffahrt zu schließen.

Der Dank des Kaisers.

wb. Wilhelmshaven, 5. Juni. Der Kaiser hat den Chef der Hochseestreitkräfte, Vizeadmiral Scheer, zum Admiral befördert und ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungstreitkräfte Vizeadmiral Hipper den Orden Pour le mérite, ferner einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen zu verleihen geruht.

Der Kaiser hat an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Nachmittags besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

wb. Berlin, 5. Juni. Der Kaiser hat an die Großadmirale v. Tirpitz und v. Koester folgende Drabungen gerichtet: Großadmiral v. Tirpitz, Berlin.

Nach dem Besuch meiner aus schwerem Kampfe siegreich heimgekehrten Flotte ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals meinen kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich

glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden. Wilhelm I. R.

Großadmiral v. Koester, Kiel.

Von dem mit frischem Lorbeer heimgekehrten Flottenlagaschiff aus sende ich Ihnen, dem alten Flottenchef, meinen kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiter entwickelt zu dem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe so glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken. Wilhelm I. R.

wb. Stuttgart, 5. Juni. Wie der Staatsanzeiger vernimmt, hat der König auf die Nachricht von dem Siege unserer Flotte vor dem Skagerrak ein herzliches Glückwunschtelegramm an den Kaiser gesandt.

Weitere Preßstimmen.

wb. London, 6. Juni. Die „Times“ schreibt: Die deutschen Zeitungen frohlocken über den Sieg, den die deutsche Flotte angeblich errungen haben will. Aber wo sind die Früchte dieses Sieges? Sie beschränken sich auf die Verluste auf dem Kampfboden, von dem sich die deutsche Hochseeflotte überstürzt zurückzog, als die englische Hauptflotte erschien. Unsere Hauptflotte ist wieder kampfbereit, unsere Blockade ist intakt, die Transport- und Handelsschiffe fahren ungestört hin und her. Solche offenkundigen Tatsachen sprechen für sich selbst und werden auch bei den Verbündeten und Neutralen verstanden werden. — Die anderen englischen Zeitungen sprechen sich in dem gleichen Sinne aus.

wb. Stockholm, 6. Juni. Die weitverbreitete und angesehenen schwedische Zeitung „Svensk Dagblad Snällpost“ schreibt über die Seeschlacht in der Nordsee: Die deutsche und die englische Flotte haben sich im Kampfe gegenübergefunden, und das Ergebnis war ein Sieg für die jüngere der beiden Flotten. Die englische Flotte hatte ihre Hauptstärke bei Scapa Flow heimlich verwahrt und die Deutschen haben immer und immer wieder versucht, die Engländer aus ihrem Versteck herauszulocken. Immer wieder gingen die Deutschen zum Angriff gegen die englische Ostküste vor, deren Bevölkerung doch zu Recht den Schutz der englischen Flotte in Anspruch zu nehmen glaubte. Dann kam der letzte Zug der deutschen Flotte und Zeppe-Line nach der Ost- und Südküste von England, und nun wurde die englische Flotte aus ihrem Versteck herausgetrieben. Die deutsche Flotte hat einen schönen Sieg errungen und wir werden Zeuge sein von neuen deutschen Versuchen, England anzugreifen. — Ähnlich schreiben die anderen schwedischen Blätter.

tu. Haag, 5. Juni. (N^o 2.) Das Amsterdamer Handelsblatt veröffentlicht eine sogenannte Statistik der beiderseitigen Verluste bei der Seeschlacht, die uns mit feindlichem Erntanen erfüllte. Das Blatt verzeichnet in der englischen Rubrik lediglich die von England angegebenen Verluste, dagegen werden in der deutschen Rubrik alle die Schiffe angeführt, die von englischer Seite als verloren angegeben werden. So kommt das Blatt zu dem grotesken Ergebnis, die Engländer hätten 110 950, die Deutschen aber 133 730 Tonnen verloren. Bei einem vornehmen Blatt, wie das Handelsblatt es zu sein in Anspruch nimmt, berührt diese Fälschung, die sich den Anschein der Unparteilichkeit gibt, doppelt unangenehm.

wb. Newyork, 4. Juni. (Zusatz zum Vertreter des W. L. B.) Sun führt bei Besprechung des deutschen Seesieges aus: Ein neues schreckliches Kampfmittel waren die hoch in der Luft segelnden gefährlichen Zeppe-Line. Nichtamtlichen Nachrichten aus London zufolge haben sie eine schwere Verheerung unter den englischen Schiffen angerichtet. Wenn man die deutsche Meldung über die Ungleichheit der an dem Kampfe beteiligten Kräfte als wahr annimmt, so müßte es eine eindrucksvolle Lehre sein, die aus dem glorreichen Siege der kaiserlichen Flotte herzuleiten ist.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Montag.

(Wiederholte Meldung.)

wb. Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Yper zu Angriffen, die im Artilleriefener zusammenbrachen. Ebenso scheiterte nach Gasvorbereitung ein französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

Menschenfreund bester Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzarbeiten. Französische Infanterie, die westlich der Straße Sancourt-Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Wald und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriewaffen streiftig zu machen. Die größten Anstrengungen machte der Gegner im Chapitre-Wald, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich von dem Dorfe Baux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind reiflos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Pser, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Atkirch in die feindlichen Stellungen ein; sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer als Gefangene ein; ein Minenwerfer wurde erbeutet.

Im Luftkampfe wurde über dem Marne-Rücken, über Comieres und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Deßlicher und Balkan-Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf	36 Flugzeuge,
durch Abschuß von der Erde	9 "
durch unfreiwillige Landung hinter unseren Linien	2 "
zusammen 47 Flugzeuge.	

Eigene Verluste:

Im Luftkampf	11 Flugzeuge,
durch Nichtrückkehr	5 "
zusammen 16 Flugzeuge.	

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerer Zeit erwartete Angriff der russischen Südwestheere hat begonnen. An der ganzen Front zwischen Pruth und Styr-Knie bei Kolli ist eine große Schlacht entbrannt. Bei Dina wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits Kozlow, westlich von Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen bei Nowo-Alexiniew und nordwestlich von Dubno schon in unserer Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und Mita sind heftige Kämpfe im Gange.

Südöstlich von Dud schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Aspicotales war die Gesechtstätigkeit im allgemeinen schwächer. Südlich von Rosina nahmen unsere

Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Deßlich des Aspicotales erstürmte unsere Kampftruppe auf den Höhen westlich von Arstero noch den Monte Panuccio östlich vom Monte Barco und beherrschte nun das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenzfeld richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der Küstenländischen Front schoß italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdo-Abschnitt beteiligten sich auch feindliche Infanterie-Abteilungen, deren Vorstöße jedoch glatt erledigt wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doefler, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Westen.

Der Kampf um Baux.

wb. Paris, 5. Juni. Im amtlichen Bericht von Sonntag nachmittag heißt es: Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Deutschen gestern gegen Ende des Tages mehrere Versuche, das Fort Baux von Südwesten zu umzingeln. Gegen 8 Uhr gelang es ihnen bei einem starken Angriff, in den französischen Gräben in der Schlucht zwischen Damloup und dem Fort Guz zu fassen, aber ein sofortiger Gegenangriff warf sie gleich wieder vollständig zurück. Ein zweiter deutscher Angriff auf dieselbe Stelle scheiterte im Feuer unserer Artillerie.

Im amtlichen Bericht von Sonntag abend heißt es: Am rechten Ufer der Maas setzte der Feind die Beschließung unserer Stellungen in den Gegenden von Baux und Damloup und mit besonderer Heftigkeit gegen das Fort Baux fort. Ein gegen 3 Uhr nachmittag gegen die Abhänge des Gehölzes von Fumin im Nordwesten des Forts angelegter deutscher Angriff wurde von unseren Maschinengewehren angehalten.

Flugdiens: Heute gegen mittag schickte eine Gruppe deutscher Flieger mehrere Bomben auf Loul. Sechs Personen wurden getötet, etwa zehn verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend, kein militärisches Gebäude ist getroffen. Das Bergungsgeschwader von Loul stieg sofort auf und verfolgte die deutschen Flieger fräftig. Einer von diesen wurde in unseren Linien bei Sanzeb (12 Kilometer nördlich von Loul) abgeschossen, zwei andere mußten, von den Maschinengewehren der unseren getroffen, jäh in die deutschen Linien absteigen.

ta. Rotterdam, 5. Juni. (S. A.) Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus Paris: „Petit Parisien“ schreibt, daß die Schlacht in der Gegend von Baux sehr blutig sei und alle früheren an Heftigkeit übertreffe. Die früheren französischen Linien zwischen dem Gehölz Thiamont und Damloup laufen nunmehr wie im Anfang März.

Damit gibt „Petit Parisien“ also zu, daß die Franzosen ihre Stellungen bei Baux zurückgenommen haben.

Zur Wiederherstellung Belgiens.

wb. Rotterdam, 5. Juni. Der Rotterdamse Courant meldet aus Le Havre, daß der amerikanische Eisenbahnmagnat James Hill dem König der Belgier zur Wiederherstellung von Belgien 25 Millionen Francs hinterlassen hat.



Die Lage im Osten.

Die russische Entlastungsoffensive.

ta. Bukarest, 6. Juni. Aus Bekarabien kommen Nachrichten von großen russischen Truppenzusammenziehungen. Mehrere hunderttausend Mann frische

Truppen sollen an die Bukowiner Front geworfen werden, um eine mächtige Offensive gegen die österreichischen Stellungen aufzunehmen. Der Plan zu dieser Offensive wurde bei der letzten Anwesenheit des Zaren in Odessa beschlossen. Der Plan stammt von den beiden Armeekommandanten Brusilow und Gveris und dem Generalstabschef Alexejeff. Die neue Offensive soll eine Entlastung der italienischen Front bezwecken.

Lebensmittelknappheit und Teuerung in Moskau.

Der Moskauer Stadthauptmann, Generalmajor Schebels, veröffentlicht laut „Utro Kossij“ vom 23. 5. am 22. 5. einen Aufruf an die Bevölkerung: Es sei zu seinen Ohren gelangt, daß die Bevölkerung Moskaus wegen der großen Lebensmittelknappheit und der herrschenden Teuerung immer mehr die Behörden beschuldigte. Das sei nicht am Platze; denn die Behörden täten alles, was sie könnten. Schuld an der Knappheit und Teuerung sei in erster Linie der Mangel an Arbeitskräften infolge der Einberufungen, die viele Millionen Mann erreicht hätten. Der zweite Grund wäre der enorme Bedarf des Heeres, der doppelt fühlbar wäre, weil die Mehrzahl der Eingezogenen in normalen Zeiten so gut wie niemals Fleisch äßen. Schließlich wären auch die Eisenbahnen für Heereszwecke so in Anspruch genommen, daß die Zufuhr von Lebensmitteln und Privatgütern nicht in demselben Umfang erfolge wie in Friedenszeiten. Das alles müßte die Bevölkerung berücksichtigen und die oft schweren Opfer mit Geduld und Vaterlandsliebe ertragen. Es wäre zu hoffen, daß mit Gottes Hilfe die schwere Zeit bald vorüber wäre, bis dahin sollte aber Moskau der Welt das Beispiel der Bürgertugenden, der Disziplin und der heißen Liebe zum Vaterlande geben.

Der Krieg gegen Italien.

Die italienischen Offiziersverluste.

tu. Lugano, 6. Juni. (Z. N.) Eine hier fortgeführte Privatstatistik über die italienischen Offiziersverluste nach den Angaben der italienischen Zeitungen ergab, daß bisher 3253 italienische Offiziere gefallen sind, darunter fünf Generale und 178 Stabsoffiziere.

Der voreilige Cadorna.

tu. Lugano, 5. Juni. (Z. N.) Cadornas neuer Bericht, der heftige Kämpfe am Monte Cengio mit wechselndem Ausgang feststellt, ruft nach der gestrigen übereilten Behauptung Cadornas, die österreichische Offensive sei überall glatt aufgehalten, starken Eindrud hervor.

Ein italienischer Lenkballon zerstört.

Berlin, 5. Juni. Die B. Z. a. M. meldet aus Lugano: Laut der Zeitung „Stampa“ erfolgte am Freitag auf dem Flugplatz Mirafiori bei Turin ein Zusammenstoß zwischen einem Flugzeug und dem Lenkballon „M. 3“. Dieser geriet in Brand und ist vollkommen zerstört. Zahlreiche Soldaten wurden verwundet.

Salandra will aus Besorgnis schweigen.

tu. Lugano, 5. Juni. Das Giornale d'Italia bereitet die Abgeordneten und die öffentliche Meinung darauf vor, daß Salandra beabsichtigt, jetzt in der Kammer keine Mitteilungen über die militärische Lage zu machen. Angeblich befürchtet Salandra, daß eine Debatte über die militärische Lage in dieser Zeit, da der Kampf noch tobt, das Landesinteresse schädigen könnte. Von der Kriegspresse wird die Absicht Sandras bekämpft. Secolo beispielsweise erklärt, er könne es nicht glauben, daß Salandra sich hinter eine Ausrufe verschanze, um der Kammer die Mitteilungen vorzuenthalten, auf die das ganze italienische Volk wartet. Der Corriere della Sera dagegen erklärt sich mit Sandras Absicht einverstanden.

Griechenland.

Ein Reinfall der Entente.

tu. Budapest, 5. Juni. Der Bester Lloyd meldet aus Sofia: In der letzten Zeit dringen Nachrichten hierher, nach denen die Offensivpläne des Generals Sarrail gänzlich zu zerfallen scheinen. Die serbischen Truppen, auf deren Kampfwert die Entente große Hoffnungen setzte, meuterten. Alle Mittel des serbischen Generals Bassics, seine Soldaten zum Gehorsam zurückzuführen, scheiterten. Kleinere serbische Abteilungen, die in englischen Uniformen an den Blänteleien in der Gegend von Doiran teilnahmen, ergaben sich beim ersten Zusammenstoß mit den deutsch-bulgarischen Truppen. Bei

einem vorgenommenen Verhör erklärten die serbischen Truppen, daß sie die erste Gelegenheit, die sich ihnen darbot, benutzten, um sich zu ergeben, da es ihnen bekannt war, daß die Deutschen, Österreicher, Ungarn und Bulgaren ihre Gefangenen gut behandeln. Sie hoffen, daß man ihnen die Gelegenheit geben wird, nach ihrer Heimat zurückzukehren, was sie von den Franzosen und Engländern nicht erhoffen können.

Der Bierzverband und die griechische Regierung. wb. Bern, 5. Mai. Secolo meldet aus Athen: Die griechische Regierung wird wegen der Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki Einspruch erheben. Der telegraphische Verkehr zwischen Saloniki und Griechenland ist unter Zensur der Alliierten wiederhergestellt worden.

tu. Basel, 5. Juni. (Z. N.) Sabas meldet aus Athen: Der französische Gesandte Guillemin hatte eine Besprechung mit Skludis, in der er erklärte, angesichts der neuen Lage würde General Sarrail sämtliche zum Schutze des verbündeten Heeres in Saloniki erforderlichen Maßnahmen ergreifen. Der König empfing später Guillemin, wahrscheinlich wegen des gleichen Gegenstandes und sodann Skludis und Gunaris.

tu. Bern, 5. Juni. (Z. N.) König Konstantin hat dem Journal zufolge dem Ministerpräsidenten Skludis die Insignien des Großkreuzes des Erlöserordens als Zeichen seines vollkommenen Einverständnisses mit dessen Maßnahmen überreicht.

Hollands Kriegsbereitschaft.

Amsterdam, 30. Mai. (Z. N.) Anlässlich eines neuen Rüstungskredits von 100 Millionen Gulden, welche der niederländische Kriegsminister Vosboom forderte, fand im Saager Parlament wieder eine interessante Militär- und Kriegsdebatte statt. Mehrere Abgeordnete warfen nämlich bei dieser Gelegenheit die Frage auf, ob angesichts der zunehmenden Friedensaussichten nicht mit der Abrüstung begonnen werden könnte, statt die Rüstungen fortzusetzen und zu verstärken. Sie verwiesen dabei auf die Reden Bethmann Hollwegs und Greß, auf die neuerlichen Erklärungen Wilsons und auf die in den meisten Zeitungen wieder sehr lebhaft gewordenen Friedens-erörterungen. Die niederländische Regierung hat diesen Versuchen einiger politischen Dilettanten, aus den Worten der leitenden Staatsmänner, die meistens mißverstanden und falsch gedeutet werden, Kapital für ihre Privatansichten zu schlagen, die Spitze abgebrochen, indem sie ausdrücklich feststellte, daß sich weder in der allgemeinen Kriegslage noch in den diplomatischen Verhältnissen auch nur das geringste geändert hat. Nach wie vor sei die größte Wachsamkeit in Holland am Platze. Deshalb könne von einer Abrüstung keine Rede sein.

Portugals Kriegshilfe.

tu. Rotterdam, 6. Juni. (D. L.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung aus Lissabon haben die 2., 5. und 7. portugiesische Division in einer Gesamtstärke von 60 000 Mann den Befehl erhalten, an der Expedition gegen Deutsch-Ostafrika teilzunehmen. Den Oberbefehl wird General Tamaquina Abrem führen, während Mozambique als Operationsbasis bestimmt ist.

Die türkischen Abgeordneten.

wb. Dresden, 5. Juni. Die türkischen Abgeordneten, die gestern abend 8½ Uhr hier angekommen sind, wurden heute mittag, nachdem sie mit ihrer Begleitung eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen hatten, vom Könige im Residenzschloß empfangen. Dann fand beim Minister des Aeußern Grafen Biblhum von Estädt eine Frühstückstafel statt. Heute nachmittag fand eine Fahrt durch den königlichen Großen Garten sowie ein Besuch der Technischen Hochschule statt. Für heute abend sind die türkischen Abgeordneten vom König zu einem Besuch des königlichen Opernhauses eingeladen.

Verschiedenes.

wb. Konstantinopel, 3. Juni. General Townshend ist hier angekommen und wurde, ohne die Stadt zu passieren, auf die Insel Salk gebracht, die ihm zum Aufenthalt zugewiesen wurde.

wb. Haag, 5. Juni. Die holländische Regierung verhandelt mit der englischen über die Freilassung der für Niederländisch-Indien bestimmten deutschen Anilinfarben, die von den Engländern beschlagnahmt wurden.

wb. Haag, 6. Juni. Im Monat Mai wurden an der niederländischen Küste 32 Minen angeschwemmt und zwar 17 englische, 11 deutsche und vier unbekanntes Ursprungs.

Die Konsumententagung.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hielt am Sonnabend in Leipzig seine Tagung ab. Das Kriegsernährungsamt hatte den Ministerialrat von Braun und Dr. August Müller zu den Verhandlungen entsandt, die Städte Dresden und Leipzig waren ebenfalls vertreten.

Die Ernährungsaussichten für das dritte Kriegswirtschaftsjahr behandelte der Direktor des Berliner Physiologischen Instituts Geheimrat Professor Dr. Rubner: „Wir können heute die Entpfindungen des Reiters über den Bodenlee haben; wir sind über die Eisfläche hinüber. Mit der verringerten Fleischmenge müssen wir etwa bis Oktober rechnen. Zum Ersatz muß ein Teil der Magermilch anstatt als Viehfutter zu dienen, in die Stadt geschafft werden. Der Ausfall des Fleisches wird in den Großstädten auf den Kopf der Bevölkerung etwa 150 Gramm täglich machen. Um dem entgegenzuwirken, hat man die verschiedensten Vorschläge gemacht. Am ungünstigsten ist der Ersatz durch Gemüse. Für 150 Gramm Fleisch müßte man 1332 Gramm Spinat (sieben gehäufte Teller) oder 860 Gramm Rosenkohl (vier Teller) oder 1100 Gramm Aepfel essen; das gleiche läßt sich durch 585 Gramm Milch, 4,2 Eier oder 128 Gramm Brot erreichen. Am leichtesten ist der Fettausfall zu ersetzen. Die Vegetabilien können leicht ausbessern. Die Hauptsache bleibt die Regulierung des Brotes, das mit Mehl zusammen 42,4 v. H. unseres Nahrungsbedarfs ausmacht. Rubner beanstandet die schematische Behandlung der Brotart und bespricht dann die Butter- und Fleischpolonäsen, die eine ungeheure Kraftvergeudung bedeuten. Bei 100 Gramm Butter gehen 4 Gramm für das Papier ab; rechnet man noch den Stoffwechselverbrauch bei vierstündigem Stehen hinzu, so bringt die Frau in Wirklichkeit nur 44 Gramm nach Haus, wäre sie ruhig sechs Stunden im Bett geblieben, so hätte sie mehr Fett eingespargt. (Große Heiterkeit!) Neben der Ordnung der Verteilung müssen wir auch die Beschaffenheit der Nahrungsmittel berücksichtigen. Rubner berichtet über sehr fragwürdige Zusätze zum Kriegsbrot — namentlich in der ersten Zeit. Wer etwas empfiehlt, sollte es erst acht Tage lang an sich selber erproben. (Sehr richtig.) Sehr schamlos wird das Publikum vielfach mit Dückentkonserven überworfen.

Konsumenteninteressen und Preisprüfungsstellen behandelte Reichstagsabg. Robert Schmidt: Große Mengen Fleisch sind verdorben, weil die Spekulanten sie nicht freigeben wollten, oder weil die Leute, die sich damit befassen, von der jagdgemäßen Behandlung keine Ahnung hatten. Man sollte die Erörterungen über die Ernährungspolitik in weitem Umfange zulassen, selbstverständlich auch die Kritik. Die Interessen einer einzigen Erwerbsgruppe dürfen bei Preisfestsetzung nicht allein ausschlaggebend sein. Die Preisprüfungsstellen sollten von ihren Befugnissen weit mehr Gebrauch machen als bisher und namentlich Konserven- und Ersatzfabriken gründlich kontrollieren. Es folgt auch hier eine längere Aussprache. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, in dem der Kriegsausschuß fordert, daß die öffentlichen Maßnahmen zur gerechten und vernünftigen Verteilung der Nahrungsmittel zwischen Nord und Süd, Stadt und Land, zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden mit der den Kriegsverhältnissen entsprechenden Entschlossenheit durchgeführt und die Lebensmittelbedarfspreise, zumal von der neuen Ernte an, mit der Kaufkraft der Massen in Einklang gebracht werden.

Futtermittelerzeugung und Landesmeliorationen.

Man schreibt uns:

Trotz der für Landesmeliorationsarbeiten sehr beschränkten Arbeitskräfte sind während des Krieges auf der Grundlage der Verordnung vom 7. November 1914 zahlreiche Genossenschaften zur Durchführung von Kultivierungen gebildet worden, die bereits jetzt große Erfolge erzielt haben. Bis zum Beginn dieses Jahres waren bereits 916 Genossenschaften gegründet, die eine Fläche von 112 411 Hektar bearbeiten mit einem Kostenaufwande von 42,5 Millionen Mark. Davon sind bereits über 15 000 Hektar fertiggestellt und rund 20 000 Hektar in Angriff genommen. Gleichzeitig sind 64 Genossenschaften in Meliorationsgenossenschaften umgewandelt worden mit einem Areal von rund 22 00 Hektar und einem Kostenaufwande von über 9 Millionen Mark. Davon sind etwa 3500 Hektar fertiggestellt und 3500 Hektar in Angriff genommen. Insgesamt erstreckt sich die Tätigkeit der Genossenschaften auf 134 400 Hektar mit einem Kostenaufwande von 51,6 Millionen Mark. Eine große Zahl weiterer Genossenschaften ist in der Bildung begriffen, die über 26 000 Hektar verfügen. Außerdem haben mehr als 4000 einzelne Besitzer auf 14 900 Hektar die Kultivierung von Oedlandereien in Angriff genommen mit einem Kostenaufwande von über 6 Millionen Mark. Es werden also nach dem Kriege weite Flächen neues Kulturland entstanden sein, die große Mengen Futtermittel erzeugen werden, so daß zweifellos die Einfuhr erheblicher Mengen ausländischer Futtermittel entbehrlich werden wird. Die Erfolge wären noch größer, wenn mehr Kriegsgesangene für die Landesmeliorationen zur Verfügung gestanden hätten. Aber für die landwirtschaftlichen Arbeiten zur Aufrechterhaltung der Erzeugung mußten naturgemäß in erster Linie

Arbeitskräfte bereitgestellt werden, und aus diesem Grunde kamen die Meliorationsarbeiten und besonders die der Domänenverwaltung vielfach ins Stocken.

Deutscher Reichstag.

3 Berlin, 6. Juni.

Der Reichstag erledigte am Montag zunächst Rechnungssachen.

Die dritte Beratung des zur Beschleunigung der Tätigkeit des Rechnungshofs bestimmten

Kriegskontrollgesetzes

erlitt eine unerwartete Verzögerung durch einen konservativen Antrag, der in diesem Gesetz das selbstverständliche Recht des Reichstages festlegen will, auch an den Heereslieferungen Kontrolle zu üben. Nachdem sich Staatssekretär Dr. Helfferich gegen den Antrag ausgesprochen hatte, der auch von dem Sozialdemokraten Nozze als überflüssig bezeichnet wurde, ging das Gesetz samt dem Antrag an einen Ausschuß.

Mehrere Stunden beschäftigte sich darauf das Haus mit der Vereinsgesetznovelle

— Berichterstatter Dr. Müller-Meinungen (Wp.) —, die bekanntlich eine Politischerklärung der Gewerkschaften ausschließen will, auch wenn sich die Gewerkschaften mit Wirtschafts- und Sozialpolitik beschäftigen. In der Debatte wandte sich der konservative Abg. Dr. Dertel in ungewohnt milder Weise an das Haus, um insbesondere das Zentrum von der Wichtigkeit seiner Bedenken zu überzeugen. Worauf es aber den Konservativen besonders ankommt, zeigte Dr. Dertel mit seinen scharfen Schlussworten gegen die Neuorientierung.

Staatssekretär Dr. Helfferich gab eine zur Beruhigung der Polen bestimmte Erklärung über die Handhabung des Gesetzes ab und fügte einige allgemeine Sätze über die Neubestellung unseres eigenen Hauses hinzu, die erfolgen werde, wenn kein äußerer Feind mehr drohe.

Die pädagogischen Bedenken des volksparteilichen Abg. Dr. Perschke gegen die Zulassung von Jugendlichen zu Versammlungen der Gewerkschaften konnte Abg. Dove als Sprecher der fortschrittlichen Volkspartei vom Standpunkte des Politikers aus nicht teilen. Ministerialdirektor Dr. Lewald gab einige Erklärungen über das Verhältnis vom Vereinsrecht und Schuldisziplin ab, und schließlich kam die durch einige Reden von Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion und der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft verlängerte Debatte zu Ende.

Das Gesetz wurde gegen die Konservativen, die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft, sowie einige weitere Mitglieder der Rechten angenommen. Der Schluß der Vereinsgesetznovelle ging an dem Interesse des Hauses vollkommen vorbei, das sich der in den Nachmittagsstunden angekündigten Rede des Reichskanzlers erwartungsvoll zuwandte. Vorher aber wurden die

Steuergesetze

in dritter Beratung erledigt. Die Sozialdemokraten stimmten gegen die indirekten und Verbrauchssteuern, die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft gegen die gesamten Steuervorlagen. Auch einige Konservative lehnten die Kriegsteuer ab.

In namentlicher Abstimmung wurde die lex Groeber (ein Gesetzesentwurf, der den Sprachparagrafen aufhebt) gegen die Rechte und einen Teil der Nationalliberalen angenommen, worauf in der dritten Beratung der Vize Dr. Seyda die Regierung entschieden aufforderte, diesem wiederholten Wunsch des Reichstages zu entsprechen.

Darauf begann die

dritte Beratung des Staats,

zu der sich der Reichskanzler mit allen Staatssekretären und mehreren preussischen Staatsministern schon einige Zeit vorher im Sitzungssaal eingefunden hatte. Herr v. Bethmann Hollweg ergriff sogleich das Wort zu jener flammenden Entlassungsrede über die offenen und noch mehr die heimlichen Angriffe, welche wir an anderer Stelle dieses Blattes mitteilen. Man hat schon mehrmals den Reichskanzler sich gegen heimliche Angriffe in öffentlicher Reichstagsführung wehren gesehen, aber kaum jemals mit solcher tiefer Empörung und wohl auch kaum jemals mit so berechtigtem Zorn. Als der Reichskanzler in der Abwehr der gegen ihn geschleuderten schmutzigen Beschuldigungen, durch seine Verständigungsversuche mit England die Mobilmachung verzögert und geradezu Ströme deutschen Blutes verschuldet zu haben, ausrief, daß er allerdings dahin gearbeitet hat, uns den Krieg zu ersparen, da ging ein tiefes Aufatmen durch das ganze Haus, das dem Kanzler mit einer herzlichen Ovation dankte. Ebenso war es, als er die Unterscheidung zwischen nationalen und anderen Parteien weit von sich wies und als er den Vorwurf, sich nur auf Sozialdemokraten und Pazifisten zu stützen, in seiner ganzen Kleinlichkeit und Niedrigkeit erkennen ließ. Ein minutenlanges Weifaßsturm dankte dem Kanzler am Schluß der Rede, die ihres Eindrucks im ganzen Reiche und gewiß nicht

zuletzt bei den Kämpfern draußen, die der führende Staatsmann in seiner ersten Art feierte, gewiß ist.

Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Dienstag. In Berlin, 6. Juni. Wie das B. L. hört, werden heute im Reichstage bei der dritten Staatsberatung die Parteiführer auf die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers mit Erklärungen allgemeinen politischen Charakters antworten. Für das Zentrum wird Dr. Spahn, für die Sozialdemokraten Scheidemann, für die Fortschrittliche Volkspartei Dr. von Baber, für die Nationalliberalen Wassermann, und für die Konservativen Graf von Westarp sprechen.

Wb. Berlin, 5. Juni. In einem heute dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betreffend einen Nachtragsetat für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von zwölf Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörenden Zinscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Verhältniß gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Deutsches Reich.

— Im Bundesrat gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über Ausfuhrverbote, der Entwurf einer Verordnung betreffend das Verbot des Abtransports von Schächten sowie eine Abänderung der Bekanntmachung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916.

— Für den Wirtschaftsjahr für das Erntejahr 1915/16 liegt, wie gemeldet wird, bereits ein Entwurf vor. In der Pfingstwoche soll eine Konferenz der bundesstaatlichen Minister stattfinden, um noch eine Reihe grundsätzlicher Fragen zu erledigen.

— In der nationalliberalen Partei will zurzeit ähnlich wie in der konservativen, auch nicht alles zusammenstimmen. Die bekundete oppositionelle Haltung der Reichstagsfraktion gegen die Reichsregierung findet in der Parteipresse keineswegs ungeheuren Beifall. Die „Berliner Börsenzeitung“ warnt vor einem zu engen Anschluß nach rechts. Die „öln. Bta.“ schreibt am Ende eines längeren „Nachwortes zur Zentralschule“ warnend:

Zur Grundlage des vorläufigen Urteils über die Ziele und Absichten der Regierung sollten gerechterweise nur die offiziellen Kanzlerreden gemacht werden, nicht aber Annahmen oder subjektive Auffassungen. Weiter sollte daran festgehalten werden, daß der Friede von den militärischen Errungenschaften bestimmt wird. Wie der Friede sein wird, das erkämpft uns der deutsche Soldat und der deutsche Seemann, sowie die See und unserer Verbündeten. In die Kundgebung des Reichstages mischte sich die Besorgnis, daß die politische Durchführung des militärischen Errungens hinter dem politisch ausmündbaren Wert der Gesamterrungen zurückbleiben werde. In den Kundgebungen der Reichsleitung, an die wir uns zu halten haben, finden wir keine Begründung dafür.

Das ist, wie man sieht, eine glatte Absage gegen die Tonart, in der z. B. die nationalliberalen Abgeordneten Hirsch und Stresemann am vorigen Dienstag im Reichstage gesprochen haben.

— Volksschule und höhere Lehranstalt. Wie die „Voss. Bta.“ hört, soll demnächst ein Erlass des preuss. Kultusministers über die Ausnahme von Volksschülern in die Sexta der höheren Lehranstalten erscheinen. Eine besondere Aufnahmeprüfung durch den Rektor der höheren Lehranstalt oder den Kreisschulinspektor fällt fort. Zum Eintritt berechtigt vielmehr der erfolgreiche dreijährige Besuch einer Volksschule. Die Volksschulen der höheren Lehranstalten haben ihre Anforderungen bis auf diesen Standpunkt herabzusetzen.

— An die Spitze des stellvertretenden General-Kommandos des 9. Armeekorps tritt an die Stelle des Generals der Artillerie von Noehl der Generalleutnant von Fall, bisher Kommandeur der 2. Infanteriedivision.

— Wie der B. A. hört, beschäftigt sich die Zentralkstelle für den Fremdenverkehr für Groß-Berlin mit den Vorbereitungen für die Friedenszeit und sogar mit einem großen Ausstellungsplan.

— Auf das von der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger an den Kaiser gesandte Bearbütungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Wotsdam.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den Suldtungsantrag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger gern entgegengenommen und lassen für das erneute Gelingen treuer Mitarbeit an der großen Aufgabe der Zeit vielfach danken.

Auf Allerhöchsten Befehl

H. Valentini, Geh. Kabinettsrat.

— Die Tagung des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes begann am Montag in München unter überaus zahlreicher Beteiligung. Präsident Dr. Baasche begrüßte die Erschienenen und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den König und auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef, an die ein Suldtungstelegramm gesandt wurde. — Auch an den Reichskanzler und an den Oesterreichisch-ungarischen Minister des Aeußern wurden Telegramme gesandt. Dann begannen die Verhandlungen über wirtschaftspolitische Fragen.

— Fleischvorräte auf dem Lande. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt über eine, der freien Initiative der Landwirte entprungene Forderung von Dauerware aus Baderborn: „Vor etwa sechs Wochen bildete sich hier unter hervorragender Mitwirkung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Baderborn und unter dem Vorsitz des Landrats ein Ausschuss von fünf Personen, um eine freiwillige Abgabe von Speck und Schinken an die Stadt Baderborn im hiesigen Kreise herbeizuführen. Sämtliche Barrer der ländlichen Gemeinden wurden mit den Gemeindevorstehern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammengerufen, und alle Teilnehmer waren sofort bereit, jeder in seinem Bezirk für die Sache zu arbeiten. Der Kreis Baderborn zählt etwa 58 000 Einwohner, wovon 32 000 auf die Stadt entfallen. Etwa 14 Tage nach der erwähnten Versammlung waren von den Landgemeinden des Kreises nicht weniger als 18 618 Pfund Speck und 17 167 Pfund Schinken aufgebracht, die an etwa 20 000 Einwohner der Stadt zur Verteilung gelangten; dazu kamen noch etwa 8 Zentner, die die Aelterbürger von Baderborn selbst lieferten. Ohne Zweifel würde der Erfolg dieser freiwilligen Sammlung noch bedeutend größer gewesen sein, wenn man die Sache nicht erst Mitte April, sondern schon Anfang März in die Hand genommen hätte.“ — Wir freuen uns, sagt dazu das B. L., daß das agrarische Blatt diesen Vorgang dringend zur Nachahmung empfiehlt. Man braucht deshalb nicht zu befürchten, in den Verdacht unreindlicher Gesinnungen gegen die landwirtschaftliche Bevölkerung zu kommen, wenn man den Wunsch äußert, daß überall auf dem Lande freiwillige Sammlungen von Dauerware für die städtische Bevölkerung eingeleitet werden. Die Annahme liegt nahe, daß auch in anderen Kreisen und Provinzen noch viel erhebliche Dauerware auf dem Lande vorhanden ist.

— Los von Heidebrand? Die nationalliberale „Berliner Börsenzeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel mit den Erklärungen Dr. Friedbergs, des Vorsitzenden der nationalliberalen Landtagsfraktion, zur Frage der künftigen Parteistellung, und begrüßt seine Bemerkungen über die Notwendigkeit einer Linksorientierung der nationalliberalen Partei. Das Blatt schreibt u. a.:

Sicher ist, daß das politische Interesse und damit das politische Leben überhaupt einen Aufschwung erleben wird, daß wir wieder großen Zielen zustreben werden. Und gerade in diesem uns bevorstehenden Kampfe in einer neuen Zeit wird der nationalliberalen Partei ein besonderer Platz angewiesen sein. Gerade sie muß mit der neuen Zeit leben, wie sie auch in vergangenen Zeiten den Wandlungen der Geschichte Rechnung getragen hat. Und das heißt: Entfernung von Heidebrand! Es war ein erlösendes Wort, das Friedberg am Montag aussprach, und da sich seine Worte, wie er sagte, an die Jugend richteten, so wird diese besonderen Dank dafür wissen. Die Engherzigkeit der konservativen Anschauung paßt für die Jugend nicht. Gerade in ihren Kreisen haben manche mit banger Sorge in letzter Zeit einen „Anschluß“ an die rechten Parteien befürchtet. Gut monarchisch gesinnt, kann die nationalliberale Partei sich doch den demokratischen Grundsätzen nähern. Auch von den Mitgliedern des Reichstages sind ähnliche Anschauungen in den letzten Tagen vertreten worden. Das sind gute Zeichen für die neuen Bahnen, die wir vertrauensvoll betreten dürfen.“

— Am 7. Juni vollendet Max Broemel sein 70. Lebensjahr. Ein Mann überschreitet die Grenze des biblischen Alters, der mehrere Jahrzehnte in unserem öffentlichen Leben auf freisinniger Seite unter den Bekten genannt wurde. Nahezu 40 Jahre ist es her, daß Broemel, der bis dahin als Sekretär der Stettiner Kaufmannschaft einen Lehrausschuss praktischer Volkswirtschaft durchgemacht hatte, nach Berlin übersiedelte. Es war die Zeit, in der der Kampf gegen die vertrauensfeindliche reichliche deutsche Handelspolitik einlebte. Neben Ludwig Bamberg, der seinen Wert früh erkannte, wirkte er so im Kreise bedeutender und anerkannter Männer, hochgeschätzt wegen seiner aufrichtigen Singabe an alle Aufgaben und wegen der Sachlichkeit und Gründlichkeit seiner Arbeiten, bis er 1884 von der Stadt Stettin als ihr Vertreter in den Reichstag gesandt wurde; 1887 wurde ihm von demselben Wahlkreis auch das Mandat für das Abgeordnetenhaus übertragen. Broemel hat dann dem Reichstage bis 1893 und von 1898 bis 1903 angehört, wo das Mandat an die Sozialdemokratie überging. Mitglied des Abgeordnetenhauses ist er ununterbrochen bis 1908 gewesen. Im Reichstage ist er vornehmlich in Zoll- und handelspolitischen Fragen tätig gewesen, und war noch 1902 einer der freisinnigen Vertreter in der großen Zolltarif-Kommission. Im Abgeordnetenhaus trat er bald in die Reihe der politischen Führer. Jahr für Jahr hat er hier seine Anträge für die Reform des preu.

bischen Wahlrechts, für die Vereinfachung und Ermäßigung der Eisenbahntarife, sowie für die Zulassung der Feuerbestattung eingebracht und vertreten. Lebhaften Anteil nahm er an dem Kampf für die Kanalvorlage. Nach Raders Tod wurde er Vorsitzender der damaligen Fraktion der Freisinnigen Vereinigung und blieb ihr Führer im Landtage, bis er sich 1908 aus Gesundheitsrücksichten von der parlamentarischen Tätigkeit zurückzog. Für die Wiedervereinigung der beiden freisinnigen Parteien hat er in jeder Weise gewirkt. Neben seiner parlamentarischen Tätigkeit blieb Broemel der Arbeit auf politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete treu. Zahlreiche Aufsätze schrieb er für die von Theodor Barth herausgegebene Zeitschrift „Die Nation“. Bemerkenswert ist darunter ein Aufsatz, in dem er im Jahre 1898 das wissenschaftliche Hauptwerk des jetzigen Staatssekretärs Dr. Helfferich, „Die Geschichte der deutschen Geldreform“, eingehend würdigt und dem damaligen jungen Nationalökonom eine große Laufbahn voraussaat.

Der Ausschuss für Recht und Rechtspflege der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung wählte den Reichs- und Landtagsabg. Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer zum ersten, Ex. Professor Dr. Wach zum ersten stellvertretenden, Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. von Tschendorff zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden und Dr. Otto Liebmann zum Schriftführer. Als Beisitzer wurden u. a. Staatssekretär a. D. Dernburg, Präsident des Reichstages, des Deutschen Handelstages und der Ältesten der Kaufmannschaft Dr. Kämpf, Staatsminister Kühn, Unterstaatssekretär Petri, die Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Kaufmann und des Patentamtes Kobolski, und eine Anzahl namhafter Juristen, u. a. Oberlandesgerichtspräsident von Staff, die Vorsitzenden des Deutschen Anwaltvereins, Geh. Justizrat Haber, und des Preussischen Richtervereins, Geh. Rat Boiskow. Den Hauptinhalt der Beratungen bildete die Aufstellung eines Arbeitsprogramms. Es wurden 22 Untergruppen über die wichtigsten Fragen der Gesetzgebung, der Rechtspflege, des Wirtschaftslebens zum Zwecke der Rechtsausleichung, über Aus- und Fortbildung, über persönlichen Verkehr und die literarischen Beziehungen im Interesse der Annäherung zwischen den Juristen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns gebildet, und Berichterstatter für jede einzelne Gruppe bestellt. Diese Gruppen werden sofort mit ihrer Arbeit beginnen. Es wurde gleichzeitig berichtet, daß zu Binnigsten die Rechtsabteilung den Besuch maßgebender ungarischer und österreichischer Juristen in Berlin in Budapest erwidert, dem sich aus der Rechtsabteilung allein etwa 35 Herren, darunter Reichstagsabg. Justizrat Dr. Blasch, anschließen werden.

Sagesneuigkeiten.

Millionenstiftung für Nürnberg. Das verstorbene Ehepaar Hermann und Anna Kost hat durch letztwillige Verfügung der Stadtgemeinde Nürnberg 1 635 000 Mark vermacht. Das Geld soll zur Verschönerung der Stadt, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft und zur Wohlthatspflege verwendet werden.

Durch eine Ehrensalve getötet. Bei einem Kriegerbegräbnis in Redlinghausen wurde ein zehnjähriger Knabe, der mit seinem Vater dem Begräbnis beiwohnte, bei der über das Grab hinweggeführten Salve getroffen und sofort getötet.

Die Kollage der französischen Badeorte. Die französischen Kurorte, heißt es in der „Action“ vom 25. 5., mühten die augenblickliche Lage auszunutzen, wo die Konkurrenz der deutschen und böhmischen Bäder ausgeschaltet sei. Aber es fehle überall an Hotels und Ärzten. Die Hotels seien mit Verwundeten belegt, und wenn man sie nicht bald entferne, wäre der Sommer 1916 so gut verloren wie der vorige. Aber die Hotels würden leer bleiben, wenn man nicht die Badeärzte zeitweilig aus dem Seere entferne. Man habe jedem Distrikt einen Militärarzt zugeteilt, aber dieser verstehe nichts von den Quellen, die sich zufällig in seinem Bezirk befinden. Das Publikum fordere die Badeärzte, an die es gewohnt sei. Diese stehen aber an der Front, und wenn nicht, dürften sie nach den Bestimmungen keine Privatpraxis ausüben.

Geh. Rat Lingner gestorben. Erzelenz Karl August Lingner, ein in der ganzen zivilisierten Welt bekannter Großindustrieller, der am 21. Dezember 1861 in Magdeburg geboren wurde, ist an einer Nierenkrankung gestorben. Er war der Schöpfer und Organisator der nationalen hygienischen Ausstellung in Dresden.

Kaum glaublich! Aus einer Versammlungsrede des Polizeipräsidenten von München, Freiherr von Grundherr: „Weil ich gerade bei den Franken bin, darf ich vielleicht noch zweier kurioser Erwähnung tun. Ein Fräulein hat die Eingabe eingereicht, ihr zu einer Milcharte für ihre Kabe zu verhelfen, und eine andere aufgebuhlte Dame war in einem Geschäft in Gegenwart vieler Kunden höchst entrüstet, als ihr der Inhaber die Abgabe von neun Bünd Hahnenflocken für ihr Schokibündchen verweigerte. Wie müssen darüber unsere Armen und Kriegerwitwen in der Sorge um ihre Kinder denken?“

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 7. Juni 1916.

Wettervorausfrage
der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch,
den 7. Juni 1916:
Aufheiternd, Erwärmung.

Zur Aufhebung der Ausfuhrverbote.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über Ausfuhrverbote erlassen. Daranach haben die Landeszentralbehörden vor dem Erlass solcher Anordnungen für einzelne Bundesgebiete oder Teile derselben, die Ausfuhrverbote für die notwendigsten Lebensmittel oder Einschränkungen der Ausfuhr enthalten, dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, im Interesse der Gesamtversorgung des Reiches Einspruch zu erheben. Die Erlasse sind ihm vorher vorzulegen und auf sein Verlangen aufzuheben. Bevor der Reichskanzler ein solches Verlangen stellt, wird er sich mit den beteiligten Landesregierungen ins Einvernehmen setzen, damit durch entsprechende Maßnahmen und Preisfestsetzungen für die beteiligten Wirtschaftsgebiete Schädigungen vermieden werden.

Im Anschluß hieran erinnern wir an die Antwort, welche, wie wir gestern an dieser Stelle mitteilten, der Regierungspräsident in Liegnitz auf die Eingabe des Sirchberger Liberalen Bürgervereins an dessen Vorsitzenden gelangen ließ. Wir sprechen nochmals die Hoffnung aus, daß sinnwidrige Ausfuhrverbote möglichst bald beseitigt werden. Es dürfte aber noch besser sein, wenn sie gar nicht erlassen werden, als daß der Reichskanzler erst in die Lage kommt, sie aufheben zu müssen. Der amtliche Weg einer solchen Angelegenheit erfordert Wochen, und inzwischen wird die Knappheit von Lebensmitteln sehr fühlbar. Deshalb tut in allen diesen Dingen Eile not, und am schnellsten geht es, wenn erst gar keine Gelegenheit zum Einschreiten gegeben wird. Es kann doch unmöglich so schwierig sein, beispielsweise in Schlesien diejenigen Bezirke ausfindig zu machen, die hauptsächlich Lebensmittel produzieren. Diesen muß dann ein Industrie- oder ein Fremdenverkehrsgebiet zugewiesen werden, das sie zu versorgen haben. Für die Provinzialhauptstadt und für sehr große Industriegebiete werden mehrere landwirtschaftliche Bezirke gemeinsam arbeiten müssen, und sie werden es gern tun, denn sie bekommen's reichlich bezahlt. Aber die Provinzgrenzen brauchen keineswegs maßgebend zu sein, sondern hier gilt es eben, jeden Schematismus zu vermeiden. Wir werden sehen, was Herr v. Batocki kann.

Die Kriegshilfskassen für Kriegsteilnehmer des Mittelstandes.

Man schreibt uns:

Die Vorbereitungen für die Errichtung von Kriegshilfskassen für heimkehrende Kriegsteilnehmer aus dem Mittelstande sind in den letzten Monaten wesentlich gefördert worden, denn als Zeitpunkt des Inkrafttretens ist nicht das Ende des Krieges gedacht, die Kassen sollen vielmehr mit Rücksicht auf die schon vor Friedensschluß entlassenen Kriegsteilnehmer demnächst ins Leben treten. Die Kassen sind in erster Linie bestimmt für Angehörige des gewerblichen Mittelstandes, Handwerker, Kleinkaufleute, kleinere Landwirte, außerdem auch für andere selbständige Erwerbstätige der freien Berufe, denen durch den Krieg die Grundlage ihrer Wirtschaft entzogen ist. Dabei sollen jedoch nur solchen Bewerbern Kredite eröffnet werden, die sich voraussichtlich durch denselben einen lebensfähigen Erwerb schaffen können. Wo bereits vor dem Kriege eine Ueberschuldung oder mangelnde Lebensfähigkeit des Betriebes aus anderen Gründen vorlag, oder wo aus anderen Gründen von der Fortführung des Unternehmens ein wirtschaftlicher Erfolg nicht zu erwarten ist, soll versucht werden, den Bewerber zur Aufgabe seines bisherigen Erwerbes und zur Uebernahme einer gesicherten unselbständigen Tätigkeit zu veranlassen. Als Hilfsorgane der Kreditkassen werden Beratungsstellen eingerichtet, denen die Beratung der heimkehrenden Krieger und Kriegerwitwen obliegt. Sie werden auch in jedem einzelnen Fall zu prüfen haben, ob eine wirtschaftliche Berechtigung für die Wiederaufnahme eines Betriebes vorliegt.

Die Beratungsstellen werden von den Gemeinden errichtet, sie sollen sich nach Berufsgruppen in einzelne Gruppen gliedern, um eine möglichst fachverständige Materieteilung zu gewährleisten. Die Kriegshilfskassen werden von den Provinzen eingerichtet. Für Preußen nimmt man an, daß durch

schnittlich ein Betrag von 1 bis 2 Ml. auf den Kopf der Bevölkerung ausreichen wird, um die Mittel für die Kredite aufzubringen. Die erforderlichen Mittel werden naturgemäß für die einzelnen Provinzen nach deren Wohlhabenheit verschieden sein. Grundsätzlich wird der Staat denselben Betrag zur Verfügung stellen, den die Provinz aufbringt, jedoch kann besonders leistungsschwachen Provinzen auch ein höherer Staatszuschuß bis zu zwei Drittel des Provinzanteils bewilligt werden.

Die Provinzen haben ihre Einlagen sehr verschieden festgesetzt, sie schwanken zwischen 1 Million und 3 Millionen Mark ohne die Staatsbeteiligung. Am weitesten ist mit der Organisation die Rheinprovinz vorgeschritten, die ihre Beteiligung auf 3 Millionen festgesetzt hat. Man rechnet dort auch auf freiwillige Beiträge aus den Kreisen der Industrie. Die Darlehen sollen im allgemeinen mit 3000 Ml. begrenzt werden. Der Zinssatz wird 1 v. H. unter dem Reichsbankdiskont liegen, er kann aber auch von den Provinzen niedriger festgesetzt werden.

* (Pakete nach Bulgarien) sollen in Leinwand oder Säckchen oder in feste Holzboxen verpackt, sowie gehörig verschmürt und versiegelt sein. Auf die Beachtung dieser Vorschriften ist wiederholt hingewiesen worden. Trotzdem werden noch immer viele Pakete nach Bulgarien aufgeliefert, die nur in starkes Packpapier eingewickelt und mit Blechklammern verschlossen sind. Derartige Pakete werden fortan von der Abfertigung ausgeschlossen werden.

* (Bedauerliche Verstöße gegen die Vorschriften über Sendungen an Gefangene.) Der Landesanschluß der Vereine vom Roten Kreuz schreibt: Wie die englische Regierung auf diplomatischem Wege mitgeteilt hat, befinden sich in einem Paket für einen Kriegsgefangenen in Stobs Ausschnitte aus deutschen Zeitungen und zwei Flaschen geistiger Getränke, also verbotener Inhalt. Derartige Zuwiderhandlungen gegen die bekanntgegebenen Vorschriften sind in höchstem Maße bedauerlich, da sie zu Maßregeln der feindlichen Regierungen führen, die alle deutschen Gefangenen schädigen; sie sind um so verwerflicher, wenn, wie in vorliegendem Falle, das Paket die Aufschrift trug: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen“, und außerdem durch die Vermittlung des Roten Kreuzes abgefandt wurde, das sein Schutzzeichen dem zugelöteten Paket in der Voraussetzung aufgedruckt hatte, daß die Versicherung des Absenders auf Wahrheit beruhe. Es muß im ernstlich gebeten werden, die Vorschriften über Sendungen an Gefangene, die bei allen Postanstalten und bei den Auskunfts- und Ortsstellen vom Roten Kreuz zu erhalten sind, genau innegehalten werden. Das Rote Kreuz wird in Zukunft eine Sendung an Kriegsgefangene nur dann unter dem Schutze seines Zeichens befördern lassen, wenn der Inhalt von ihm vorher geprüft werden kann.

r. (Umfangreiche Posträubereien) hatte die Witwe Gläber, Priesterstraße hier wohnhaft, begangen, die im hiesigen Postamt seit längerer Zeit als Aufwarterin beschäftigt ist. Einem diensttuenden Beamten fiel gestern die geringe Anzahl der eingelieferten Feldpostpaketen auf. Da auch sonst Verdachtsgründe vorlagen, wurde in der Wohnung der Frau G. eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen, wo man eine ganze Wagenladung gestohlener Paketen, sorgsam aufgeschichtet, vorfand und wegschaffen ließ. Die Diebin gestand ein, schon seit April v. J. die Diebstähle betrieben zu haben. — Wieviel Freude hat diese Frau vernichtet!

r. (Vom Jahrmarkt.) Der Besuch am gestrigen Jahrmarkt war ungewöhnlich stark. Polizeilich geschlossen wurde eine Verkaufshube, in der nummerierte Ansichtskarten für 10 Bfg. verkauft wurden, die zugleich einen Gewinnanspruch hatten. Es lag somit eine verbotene Auspielung vor. Vom Markte entfernt wurde ferner ein Händler, der nicht einwandfreie, zum Teil verdorbene Rohfleischwaren feil hielt.

d. (Der Gardeverein) veranstaltete Sonntag im Felsenkeller eine gefellige Zusammenkunft. Der stellvertretende Vorsitzende Klemt gedachte des herrlichen Seesieges und brachte dem Kaiser und seinen Verbündeten, dem tapferen Heer und der siegreichen Marine ein Hoch aus. Bei Gesang, Vorträgen und einem flotten Scheibenschießen mit hübschen Preisen verlief die Veranstaltung in schönster Weise.

* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg), Nr. 62 vom 3. Juni, enthält u. a.: Bekanntmachung über Ergänzung der Verordnung, betreffend die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, Bekanntmachung der Fassung der Verordnung über die Bereitung von Packwaren, Bekanntmachung über Höchstpreise für Soda, Bekanntmachung über Montanwachs, Ehrenliste der gefallenen, verwundeten und vermissten Kriegsteilnehmer.

* (Ueber die Ausgabe von Prot.-Zusatzmarken) findet sich eine Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil.

* (Ueber Freibäder in der kädtischen Badeanstalt) veröffentlicht der Magistrat das Nähere im heutigen Anzeigenteil.

* (Epiritusbezugsmarken) werden für Minderbemittelte ausgegeben. Näheres im Anzeigenteil.

* (Die Erhebung der Grutesflächen) betrifft eine Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Nummer. us. (Fortsetzung der Lumpen-, Altpapier- und Metallsammlung.) Der überaus günstige Erfolg der Lumpen-Sammlung im Kreise Hirschberg, deren Ergebnis voraussichtlich Ende dieser Woche veröffentlicht werden wird, veranlaßt das Rote Kreuz, diese Sammlungen von Lumpen, Altpapier, Alt-Gummi, Alt-Metall u. dergl. fortzusetzen. In Hirschberg und Cunnersdorf werden von Freitag, den 9. Juni, ab Mannschaften des Jägerbataillons von Haus zu Haus Nachfrage halten, und es wird deshalb gebeten, entbehrliche Materialien zur Abholung bereit zu legen! In den Gemeinden unseres Kreises erscheint es erwünscht, wenn die Schulkinder angewiesen werden, in freier Zeit Sammlungen im Orte vorzunehmen, und sie einer Zweig-Sammelstelle zuzuführen, bis die angesammelte Menge sich lohnt, an die Zentral-Sammelhalle in Hirschberg abgeliefert zu werden. r. (Auszeichnung.) Der Ober-Maats Paul Frömberg, Sohn des Rangiermeisters a. D. Heinrich Frömberg in Cunnersdorf, hat zu dem kürzlich verliehenen Eisernen Kreuz jetzt auch die Sanitätliche Kriegsmedaille erhalten.

* (Das Eiserne Kreuz) ist dem Gerichts-Assessor Dr. jur. Curt Buxfert, Bizefeldwebel der Res. des Inf.-Regiments Nr. 64, verliehen worden.

* (Militärische Personalsnachrichten.) Offiziersabw. S. a. h. e. r. (Hirschberg), jetzt im Infanterie-Bat. 208, zum Leutnant der Reserve der Fußartillerie; Bizefeldwebel Filzhuth (IV Berlin), jetzt im Jäger-Bat. 5, zum Leutnant der Landwehr-Jäger 1. Aufgebots befördert.

d. Hirschberg, 6. Juni. (Gemeindevorsteher-Wahl.) Gemeindevorsteher Stellenbesitzer Berndt hat nach nunmehr 30jähriger Tätigkeit sein Amt in der Gemeinde niedergelegt. Die Gemeindevertretung hat daher in letzter Sitzung einstimmig den bisherigen Gemeindevorsteher Uckerbesitzer Fischer zum Gemeindevorsteher gewählt.

d. Krusdorf, 5. Juni. (Freigegebener Weg.) Die Bahnverwaltung hat zur Erleichterung des Verkehrs bei den jetzt ausgeführten Pflasterungsarbeiten der Dorchauffee den an der Kirchhofsmauer und am Bahnhöfchen entlang zur Chaussee führenden erheblich abkürzenden Fußweg freigegeben, vorläufig widerruflich.

* Jannowitz, 5. Juni. (Wohltätigkeitsaktion.) Das dicht am Walde gelegene Logierhaus „Dabeim“ mit Gartengrundstücken und Waldparzelle ist von den Postverwalter Kleinertischen Eheleuten dem St. Marienstift in Breslau zur Errichtung eines Erholungsheims für verwundete Krieger überlassen worden.

d. Jannowitz, 5. Juni. (Gemeindevertretung. — Kaninchenzüchter-Verein.) In einer Sitzung der Gemeindevertretung wurde als Hilfschöffe für den wegen Alters zurücktretenden Gutsbesitzer W. Klein der Kaufmann Fricse neugewählt. — Sonntag nachmittags fand im Oberfretscham eine öffentliche Versammlung für Kaninchenzüchter und Freunde der Zucht statt, die gut besucht war. Der Einberufer Pfannschmidt jun. hielt dann einen Vortrag über die Zucht im allgemeinen. 12 Anwesende erklärten den Beitritt zu dem neuangehenden Verein, der den Namen „Kaninchenzüchter-Verein für Jannowitz und Umgegend“ führen soll. In den vorläufigen geschäftsführenden Vorstand wurden gewählt Kantor Müller-Kupferberg, Pfannschmidt jun. und Hilfsweichensteller Tilgner-Jannowitz. Eine Anzahl Anmeldungen wurde bekanntgegeben, eine weitere Werbetätigkeit wird eingeleitet werden. Der Anschluß des jungen Vereins an den Bezirksverband der Kaninchenzüchter-Vereine im Riesengebirge und damit dem Generalverein wurde angeregt und für später in Aussicht genommen. Die erste Generalversammlung wurde auf den 18. Juni in Döring's Oberfretscham hier festgesetzt.

* Warmbrunn, 6. Juni. (Das Eiserne Kreuz) erhielt im Westen der Bizefeldwebel Paul Fischerschwitz, Sohn des Maschinenbauers Hermann Th. von hier.

tt. Schreiberhan, 4. Juni. (Einführung.) Durch den Superintendenten Dehmel-Erdmannsdorf erfolgte Sonntag vor-mittag die Einführung des neugewählten evangelischen zweiten Geistlichen, Pastor Eberhard Dyk, unter Assistenzen von Pastor Hegemann-Schreiberhan und Pastor Zapfe-Hirschberg in der Hauptkirche im Niederdorf.

k. Bad Hlinsberg, 5. Juni. (Verschiedenes.) Heute Nachmittag wurde das vom Verkehrsverein errichtete und in der Nähe des Bahnhofes gelegene Auskunfts-büro eröffnet. — Unter der Direktion des Theaterdirektors Bruno Hain wird am 1. Pfingstfeiertag im Hotel „Nübezahl“ das Kurtheater eröffnet.

m. Greiffenberg, 4. Juni. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielten der Gefreite Wilhelm Nerger, Sohn des Arbeiters Paul Nerger in Rabitzhan, der Unteroffizier Max Krause, Sohn des Schuhmachermeisters Krause aus Hartliebtsdorf, der Wehrmann Maurer Wilhelm Pätzold aus Giesmannsdorf, der Gefreite Bruno Rothe, Sohn des Schuhmachermeisters Johann Rothe, der Gefreite Bruno Keller und Moiz Efmert, alle drei aus Langwasser. — Gefallen sind Paul Scholz in Wiesa und der Gefreite Amand Stelzer in Schmottseifen.

Deutsches Erbe.

Roman aus dem Vorkriegslande von Lena Voss.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein
& Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

(37. Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Als Leo in Tharandt die Forstakademie durchgemacht hatte, war er nach Hause gekommen, um Vater und Schwester wiederzusehen, jedoch in der Absicht, nach einigen Ferienmonaten nach Deutschland zurückzukehren, um seine Studien fortzusetzen. Da aber trat Vera dazwischen. Sie wollte auch einmal in die Welt, sie wollte nicht mehr auf einen Freier warten, sie wollte Religionsfreiheit genießen und ihr musikalisches Talent weiter ausbilden. Der Vater, der seiner Tochter nichts abschlagen konnte, fügte sich, wenn auch seufzend, und Vera ging Ende August nach Deutschland. Leo aber durfte seinen alten Vater nun nicht allein lassen. Schweigend brachte er das Opfer und ließ niemand ahnen, wie schwer es ihm wurde. Es war eine ungemütliche Zeit. Der General war oft übel gelaunt. Vera, sein Liebling, die ihm mit zarter weiblicher Fürsorge sein Alter verschönt, fehlte ihm überall. Leo schlug seinem Vater vorteilhafte Verbesserungen und Neuerrichtungen auf dem Gute vor, der aber wollte alles besser wissen, auch wenn sein Irrtum offenbar war und nörgelte an Leo herum.

Geduldig ertrug dieser des Vaters schlechte Laune und schaffte sich Arbeit so gut es ging.

Das Aufforsten des Waldes machte ihm viel Freude, ebenso seine Tätigkeit in Meißners Vereinen. Er hielt Vorträge über Obst- und Gemüsebau, um in den Kleindeutschen Geschmack an der Gartenarbeit zu wecken und ihnen dadurch verbesserte Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Doch war das nur eine Beschäftigung, kein Beruf, der seinen Tag ausfüllte.

Leo hatte alle seine Bücher, Pläne und Skizzen in das Waldhaus bringen lassen und zog sich oft halbe Tage hierhin zurück, um ungestört zu arbeiten und zu lesen.

Als er einst, von seinem treuen Bär begleitet, durch den herbstlichen Wald schritt, sah er fern zwischen den schon halb entlaubten Bäumen eine weibliche Gestalt, keine Bäuerin, sondern eine hochgewachsene Dame von stolzer Haltung.

Wie kam die hierher in die Waldheimlichkeit? Mit raschen Schritten ging Leo auf sie zu. Es war zuerst, als wollte sie zurückweichen, hinter Buschwerk Deckung suchen, dann aber trat sie plötzlich hervor und schien sich der Begegnung zu freuen.

Leo — Herr von Walszinski! Wirklich, Sie sind es! Gott sei Dank!

„Fräulein Ida Neumann! Welch unerwartete Freude! Aber darf ich fragen — wie kommen Sie hierher in diese Wildnis? Ist Ihrem Wagen etwas zugefallen?“

Ida schüttelte den Kopf. „Ach, nein, ich habe keinen Wagen — ich bin auf dem Wege nach Pastorat Walsgalen.“

„Zu Fuß?“

„Sie nicht ernst.“

„O, Fräulein Ida, wie ist das möglich? Die jüdischen Bettler laufen ja nicht mal durch unsere kurische Einsamkeit, sogar sie betreiben ihr Handwerk im eigenen Schwann. Und Sie, eine Dame, gehen zu Fuß, das ist ja unerhört! Sie kommen doch nicht von Wehrsen?“

„Allerdings.“

„Das klimat ja unglaublich! Und noch dazu allein! Sie sind wohl todmüde?“

„Ich bin vor Tagesgrauen fortgegangen,“ sagte Ida, „ich sehe, ich habe mir doch etwas zu viel zugemutet. Wenn Sie mir für den Rest des Weges einen Wagen verschaffen könnten, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Aber selbstverständlich! Nur muß ich Sie bitten, mich noch eine Strecke zu begleiten bis Neuhof. Dort lasse ich sofort anspannen.“

Er hatte ihre Handtasche genommen und bot ihr den Arm. In wohlthuendem Gleichschritt gingen sie dahin.

„Was ist es doch für ein liebes Mädchen!“ sagte sich Leo. Unwillkürlich mußte er daran denken, wie Eugen Neumann ihn einst seinen Schwiegerohn genannt hatte.

Ida entzog ihm ihren Arm. „Ich denke,“ sagte sie, „hier, auf dem unebenen Wege gehen wir wohl besser einzeln, und Sie haben schon meine schwere Tasche zu tragen.“

Leo hatte sich im Stillen gewundert, wie schwer die Tasche war, und konnte es nicht begreifen, daß das Mädchen sie einen halben Tag lang getragen hatte. Doch hütete er sich, etwas darüber zu sagen.

„Um welche Zeit werden Sie im Pastorat Walsgalen erwartet?“ fragte er.

„Ich werde gar nicht erwartet. Ich bin aber überzeugt, daß meine Cousine Emma mich freundlich aufnimmt.“

„Wer sollte sich über Ihren Besuch nicht freuen?“ sagte Leo. „Ich habe mich jedesmal gefreut, wenn ich mit Ihnen zusammen

war. Das ist nun aber lange nicht mehr geschehen. Sie kommen auch gar nicht mehr nach Goldingen.“

„Nein! Seit meiner Mutter Tod habe ich Wehrsen nicht mehr verlassen.“

Leo drückte ihr sein Beileid zu dem Verlust aus. Dunkel erinnerte er sich, davon gehört zu haben.

„Sehen Sie, da liegt unser Haus schon, nun müssen Sie erst bei uns eintreten und sich erfrischen, bis angespannt wird.“

Der General stand auf der Freitreppe, er hatte schon nach seinem Sohn ausgesehen. Seitdem Vera fort war, langweilte er sich oft.

„Nun, was bringst du mir da für eine schöne Beute mit?“ rief er den Kommenden entgegen. „So ein leeres Täubchen! — Seien Sie mir gerührt, Sie schönes Fräulein! Willkommen unter meinem Dach!“

Leo machte Ida mit seinem Vater bekannt.

„O, das ist ja zu lieb, daß Sie uns einsame Männer auch einmal besuchen. Wie? Das ist schon Ihr ganzes Gepäck? Ich hoffe, nun wollten Sie einige Wochen bei uns bleiben. — Wie? nur auf der Durchreise? Und Sie glauben wahrhaftig, ich würde meine Pferde dazu hergeben, so schönen Besuch wegzuschicken? Nein, nein, daraus wird nichts. Leo, bestelle kein Anspannen! Merkt ist Fräulein Neumann mit uns, nachher erzählt sie uns etwas, dann trinken wir Tee — und wenn sie es dann gar nicht mehr bei uns aushalten kann — na, dann in Gottes Namen soll sie den Wagen haben. Aber ich fahre sie selbst ins Pastorat.“

Ida war zornig, als ob sie träume bei diesem warmen Empfang. Frau Dreimann, die Haushälterin, kam und führte sie in ein Fremdenzimmer, wo sie ihren Anzug ordnen konnte. Freundlich half sie ihr dabei und geleitete sie dann in die Wohnstube, wo der General erwartungsvoll auf und ab ging.

„Nun, mein liebes, schönes Fräulein,“ sagte er, indem er sie in die Sofaecke drückte und ihr gegenüber Platz nahm, „nun müssen Sie mir etwas erzählen. Mit dem Essen dauert es noch ein Weilchen, Frau Dreimann läßt Ihnen zu Ehren noch einen süßen Gang bereiten. Stärken Sie sich unterdes hier ein wenig.“

Er schenkte ein und erhob sein Glas: „Lassen Sie uns mit diesem alten Wein anstoßen auf neue Freundschaft. Auf daß auch sie alt werde!“

Ida tat ihm Beileid, ihre schönen, braunen Augen füllten sich mit Tränen: „Ach, Erzellens, Sie sind zu gütig!“

„Wer sollte Ihnen denn anders als mit Güte begegnen, mein liebes Fräulein? — Nun seien Sie vergnügt, und erzählen Sie, wie Sie auf den tollen Gedanken kamen, fünf Meilen zu Fuß zu gehen!“

Ida sah ihn nachhaft an. Ihre Lippen bebten, als könnten sie die Worte nicht formen. Dann brach sie in leises, trostloses Weinen aus.

„Nun, nun, mein Kind! Habe ich Ihnen weh getan mit meiner Frage? Der ritterliche alte Herr war aufgereungen und dacht an seinen jungen Gast heranzutreten.“

„Nicht weinen, mein Herzchen!“ Er strich sanft über ihren vollen, braunen Scheitel. „Nein, nein, mein liebes, kleines Täubchen, ich will nichts wissen, was Ihnen zu sagen schwer fällt. Nur helfen möchte ich Ihnen. Brauchen Sie einen Beschützer? Einen Freund? Sagen Sie mir, womit ich Ihnen dienen kann.“

Ida suchte sich mit Gewalt zu fassen. Wie wohl tat ihr das sanfte Zureden.

„Ach ja, — wenn ich es Ihnen sagen darf? — Aber es hört doch keiner? Auch vor Leo — vor Ihrem Herrn Sohn, vertraue ich mich nicht, es Ihnen zu erzählen.“

Der alte Herr schmunzelte. „Der hört jetzt nichts. Er ist eben in seinem Zimmer und kleidet sich um. Warten Sie, Duschinka¹⁾, ich darf mich wohl hier zu Ihnen ins Sofa setzen? — Auf diesem Ohr höre ich besser. Nun, reden Sie Ihr beschwertes Herzchen frei!“

„Ach, Erzellens, ich weiß nicht, wo ich anfangen soll: es ist so viel zu berichten. Vor allem die Hauptsache: Ich bin vor meinem Vater geklohen!“

„Aber, aber! Das war nicht recht! Ihr Vater!“

„Er ist von Herzen weich und gut,“ flüsternte Ida. „Ich habe ihn immer so lieb gehabt, wenn er meiner Mutter und mir auch manche schwere Stunde bereitete. Mutter ahnte ihren frühen Tod und wußte, daß ich an Vater keine Stütze haben würde. Darum tat sie alles, mich so bald wie möglich zu verheiraten.“

„Dazu bedurfte es doch keiner Anfirengung!“

„Doch, Erzellens, Ich habe stets viele Tänzer gehabt, vielleicht,“ fügte sie errötend hinzu, „auch viele Verehrer. Aber nie einen Freier. Alle scheuten meinen Vater. Ich kann ihn nicht so schildern, vielleicht hörten Sie durch Leo von ihm?“

„Ach ja, ach ja, ich erinnere mich jetzt. Der Junge war einmal bei Ihnen. Wohl auch Ihr Verehrer?“

„O nein, nur ein Freund. Er ist sogar etwas jünger als ich.“ Sie wurde dunkelrot. „Also, mein Vater erregte oft Anstoß, und meine Mutter war glücklich, als ein junger Mann trotz dessen bei ihm um meine Hand anhielt.“

¹⁾ Herzchen.

Mons Diderici war fünfundsiebenzig Jahre alt, so ein kleiner guter Junge, immer so glatt gebürstet und sauber nach neuestem Schnitt gekleidet. Er tat alles, was seine Mutter wollte, darum tat er nie etwas Dummes. Sätze er mir seine Liebe gestanden, ich hätte ihn ausgelacht und gesagt: Söhnchen, du bist ja noch viel zu klein! Aber der kluge Junge hatte erst seine Eltern um Erlaubnis gefragt, ihnen unsere Verhältnisse sehr glänzend geschildert. Und als er die schriftliche Zustimmung erhielt, war er direkt zu meinem Vater gegangen und hat recht förmlich um mich angehalten.

So ein braver Junge, und so vermögend! Meine Eltern waren stolz über die Partie. Nun ja, da mußte ich wohl an mein Glück glauben.

Es gab eine glänzende Verlobungsfeier, zu der auch meine künftigen Schwiegereltern aus Riga gekommen waren. Nun wollte es das Unglück, daß mein Vater in seiner Freude zuviel trank und wieder mit seiner elenden Abstammung prahlte. — O, wie oft hat er in seinem nüchternen Zustande meiner Mutter versprochen, diese Sache nicht zu berühren! Es half nichts, daß wir ihn leise baten und an sein Versprechen erinnerten. Er brüßelte sich damit, Baron Sobakstein's unehelicher Sohn zu sein. Seine Mutter war doch rechtmäßig verheiratet mit einem braven, strebsamen Mann, wenn es auch nur ein Halbdeutscher war, oder ein verdächtigster Letze.

Als meine künftigen Schwiegereltern uns an dem Abend verlassen, merkte ich sogleich ihre tiefe Verstimmlung. Sie haben ihren Sohn zu bereuen versucht, daß er die Verlobung löse. Er erzählte es mir bei unserem nächsten Zusammensein, der offenherzige Junge, sagte aber hinzu, nichts in der Welt könne ihn von mir scheiden, die Hochzeit müsse so bald wie möglich sein. Da erkrankte meine Mutter. Wochen-, monatelang schwebte sie zwischen Tod und Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Tageschronik des Kriegsjahres 1915.

16.—31. März.

16. Ruhiger Gesechtstag auf allen drei Fronten, sowohl im Westen, wie auf den beiden russischen Kriegsschauplätzen. Minder nachdrückliche feindliche Vorstöße werden allenthalben leicht abgewiesen.

17. Französische Flieger bewerfen die offene elässische Stadt Schleißstadt mit Bomben, töten hierbei 2 Kinder und verletzen 2 schwer. Als Antwort wird einige Tage später die Festung Calais mit Bomben schwersten Kalibers belegt.

18. Russischer Raubverfall in den Nordostzipfel Ostpreußens, Dörfer und Güter werden in Brand gesetzt und geplündert, Memel gerät auf einige Tage in die Gewalt der Russen. Die deutsche Heeresleitung droht für völlerrechtswidrige Verwüstungen schärfste Vergeltungsmaßnahmen an.

18. Seeangriff auf die Dardanellen.

Eine aus zehn großen Panzern und einer Anzahl kleiner Fahrzeuge bestehende Flotte fährt in die Dardanellen ein und beginnt auf die Dardanellenforts ein furchtbares Bombardement, das von diesen ebenso nachdrücklich erwidert wird. Ergebnis, es sinken: Französischer Panzer „Douvet“, englische große Panzer „Irresistible“ und „Daen“ sowie mehrere kleine Fahrzeuge. Der französische Panzer „Gaulois“ wird kampfunfähig und sinkt ebenfalls. Die Flotte zieht sich zurück. Feindliche Verluste außer den genannten Schiffen 134 Geschütze und 1200 Tote.

18. Heftige für die Oesterreicher günstige Kämpfe in Südostgalizien; 500 Russen werden gefangen genommen.

19. Letzter Ausfall aus der bereits völlig ausgehungerten Festung Przemyśl.

19. Bei Ypern, am Südhänge der Lorettohöhe und in der Champagne erzielen wir kleine Geländegewinne von den Franzosen. An andern Stellen werden deren Angriffe verlustreich abgewiesen.

20. Paris wird von Luftschiffen aus mit Bomben belegt.

20. Heftige Kämpfe in den Karpathen bei Smolenik und Miosagony am Sar; 1070 Russen werden gefangen genommen.

20. Auf der ganzen Karpathenfront fest an allen wichtigen Punkten eine allgemeine russische Offensive ein. Sie hält ungefähr drei Wochen an, bringt den Russen aber nirgendwo irgendwie erhebliche Vorteile. Vielmehr erhalten dadurch die Truppen der Verbündeten Gelegenheit, die Stoßkraft der Russen zu zermürben und ihnen zahlreiche Gefangene abzunehmen.

21. Nach heftigem Straßenkampfe wird Memel von den Russen befreit.

21. Die Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe erreichen den Betrag von 5 Milliarden Mark.

22. Fall von Przemyśl. Nachdem alle Verpflegungsmittel nach vorhergegangener äußerster Einschränkung völlig aufgebraucht sind, fällt Przemyśl nach viereinhalfmonatlicher Belagerung. Vorher werden sämtliche Befestigungsanlagen, Geschütze, Munition usw. auf das gründlichste zerstört.

22. Es gelingt den, die aus Memel herausgeworfenen Russen aufs schärfste verfolgenden deutschen Truppen, 3000 von den

Russen verschleppte Einwohner wieder zu befreien. Am nächsten Tage verlieren die Russen außerdem 500 Gefangene, 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre; ferner wird ihnen viel geraubtes Vieh und sonstiges Gut abgejagt.

22. Heftige Kämpfe in der Gegend des Ussoler Passes; 3300 Russen werden gefangen genommen.

22. Die offene Stadt Freiburg in Baden wird von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen.

23. Nordwestlich von Ostrolenka werden bei Abweisung russischer Angriffe 2500 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet.

24. In den Karpathen, westlich des Ussoler Passes werden schwere russische Angriffe abgeschlagen und 1500 Gefangene gemacht.

25. In der Gegend südlich Baleschitz nehmen die österreichisch-ungarischen Truppen 11 russische Stützpunkte und machen über 500 Gefangene.

26. In der Bukowina werden die Russen bis an die russische Grenze zurückgedrückt und verlieren hierbei 1000 Gefangene und 2 Geschütze.

26. Die britische Admiralität gibt in einer sonst in unbestimmten Wendungen gehaltenen Veröffentlichung bekannt, daß das deutsche Unterseeboot U 29 (Kapitänleutnant Weddigen) mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sei.

27. Im Anauflower Walde, bei Piffel und Omulew werden russische Angriffe abgewiesen und 900 Russen gefangen genommen.

27. In den Karpathen werden alle russischen Angriffe im Ondaba- und Latorizatale blutig abgewiesen; 1230 Russen gefangen.

28. Generaloberst von Klud wird bei Besichtigung der vorderen Stellung seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet.

28. Tauroggen wird von den Deutschen im Sturm genommen; 1000 Gefangene. Glänzendes Verhalten des ostpreussischen Landsturmes.

28. In Kämpfen in der Gegend von Krasnopol verlieren die Russen 1000 Gefangene — darunter eine Schwadron Gardesulanen mit Pferden — sowie 5 Maschinengewehre.

29. Die Zahl der bei Krasnopol gefangenen Russen steigt auf 3000, außerdem werden ihre dortigen blutigen Verluste auf 2000 Tote und eine entbrechende Anzahl Verwundeter geschätzt; ihr Gesamtverlust also über 10 000.

30. Aus dem Anauflower Walde vorgestoßene russische Truppenkörper werden unter erheblichen Verlusten in das Wald- und Seengelände bei Seinh zurückgeworfen. Sie verlieren 500 Gefangene.

30. Nördlich des Ussoler Passes (Karpathen) scheitern Nachtangriffe der Russen unter sehr schweren Verlusten. Außerdem 2000 Gefangene.

31. Die russischen Gefangenen-Verluste im März betragen: an das deutsche Ostheer 55 800 Mann, 9 Geschütze, 61 Maschinengewehre,

an die Oesterreicher 40 135 Mann u. 68 Maschinengewehre.

Aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 545—547.

Kaiser Alexander-Garde-Gran.-Regt. Nr. 1. 8. Komp.: Utfa.

Richard Nirdorf, Reichwaldau, verw. 2. 5. 15.

Gran.-Regt. Nr. 3. 10. Rp.: Runo Neumann, Landeshut, gefall. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7. 2. Rp.: Gefr. Gustav Alt, Ahr.-Schreibendorf, l. verw.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 66. 4. Rp.: Alfred Blümel, Schönau, l. verw., bei der Tr.

Jäger-Bat. Nr. 5. 1. Rp.: Paul Mührer, schw. vw., 2. Rp.:

Martin Matthäus, Fischbach, l. vw. 3. Rp.: Gefr. Rich. Drescher,

Siebeneichen, gefallen. Wilhelm Hoffmann, Grünau, schw. vw.

Wilhelm Stöckel, Lindenau, l. vw., b. d. Tr. Albert Kowal, schw.

verw. Martin Fleiß, Seiborf, l. vw., b. d. Tr. Ernst Werner,

gefallen. Hermann Drescher, Quirl, l. vw. Gustav Bernhardt,

gefallen. 4. Rp.: Erich Bentel, Hirschberg, l. vw. Wilh. Behmann,

gefallen. Bericht. früh. Ang. 1. Rp.: Karl Lorenz, bish. verm.

gemeldet, gefallen. * * *

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51. 12. Rp.: Paul Rood, Märzdorf, bish.

vermibt, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 59. Geb.-Masch.-Gew.-Abt. Nr. 230. Gefreiter

Oswald Lehmann, Gummersdorf, gestorben inf. Krankheit, Feld-

lazarett der 101. Inf.-Div. * * *

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 229. 3. Komp.: Ernst Demle, Schmiede-

berg, gestorben an seinen Wunden Feldlazarett 10 des XIX. A.-K.

Inf.-Regt. Nr. 375. 7. Komp.: Bruno Ortwald, Deutmanns-

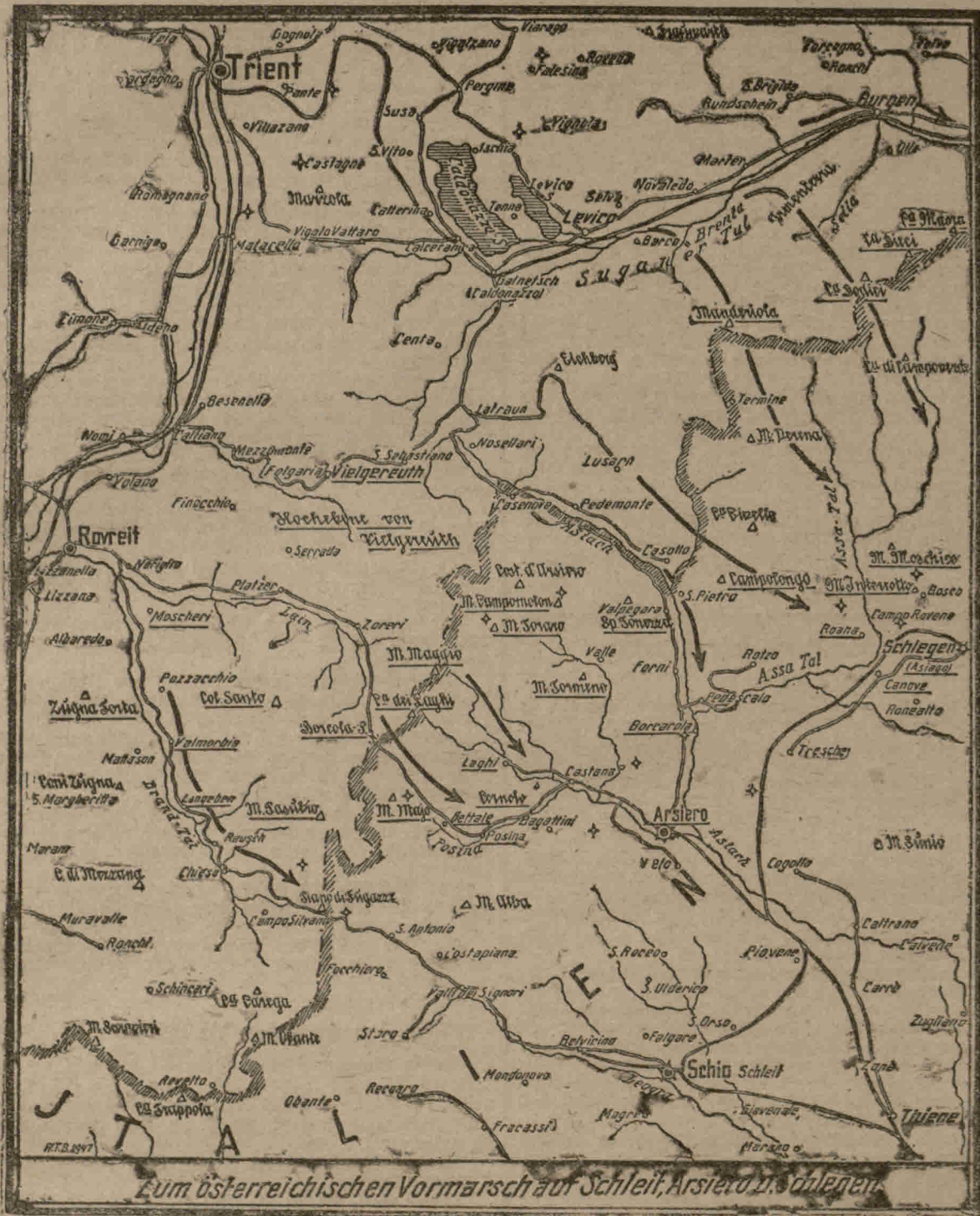
dorf, schw. verw.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 21. 2. Komp.: Alfred Erbs, Hirschberg,

bish. schw. verw., gestorben.

Garde-Ref.-Bion.-Regt. 8. Komp.: Richard Richter, Warm-

brunn, leicht verwundet.



Der Verfall Jung-Rußlands.

Mit dem Worte „Bessabotnost“ bezeichnet der Russe den Zustand behaglichen, sorglosen Dahindämmerns, der ein typischer Zug im russischen Volkscharakter ist. Dieser echt russische Geisteszustand bildet ein Gemisch, das sich aus Mangel an Voraussicht, Mangel an Ordnung und Organisation, aus Gleichgültigkeit, spielerischer Vergnügungssucht und Glücksjagderei zusammensetzt und im letzten Grunde einen vollständigen Mangel an Willenskraft und an Pflichtgefühl bedeutet. Dieses Bessabotnost im Allgemeinen und der Mangel an Pflichtgefühl im besonderen macht sich heute bei unseren östlichen Feinden in aufdringlichster Weise bemerkbar. Darüber verbreitet sich ausführlich Armando Zanetti, der russische Berichterstatter des „Giornale d'Italia“, in einem Moskauer Brief, der insbesondere die russische Jugend im Lichte des „Bessabotnost“ betrachtet.

„Der Vergnügungssüchtel“, so schreibt der Italiener, „in dem heute die Jugend Moskaus versunken ist, zeigt nachgerade ein zynisches Gebräuge. Jeder wirft das Geld mit vollen Händen weg, weil jeder in der Täuschung lebt, reich zu sein und der Arbeit entraten zu können. An den Krieg zu denken oder von ihm zu sprechen, gilt heute als Zeichen schlechten Geschmacks. Man darf

das Thema allerhöchstens mit einem gleichgültigen Wort streifen; aber es würde für einen Mangel an Lebensart gelten, wollte man die Frage eingehend behandeln. Fragt man heute einen, der noch vor wenigen Monaten von nichts anderem als vom Kriege sprach, wie er sich den Ausgang denke, so kann man sicher sein, die Antwort zu erhalten: „Fragen Sie einmal in Petersburg an; vielleicht, daß man Sie dort darüber belehren kann.“ Wieviele junge Damen aus den gebildeten Ständen habe ich daraufhin befragt, um einen Einblick in ihre Gedanken zu erhalten und möglicherweise eine Regung der Vaterlandsliebe aus ihren Worten herauszuhören zu können! Gewöhnlich erhielt ich die ausweichende Antwort: „Der Krieg ist eine Barbarei — aber was meinen Sie zu der Krankheit Schaljapins?“

Noch befremdlicher ist der Eindruck, den man heute von dem Verkehr mit der männlichen Jugend hinwegträgt, dieser Jugend, die von rechtswegen die Seele und das Verwurfsfein echter Vaterlandsliebe darstellen und der höchste und reinste Ausdruck der Kräfte und Ideale eines Landes sein sollte. Aber was soll man auch von dieser mürrischen, verbissenen, deut- und maulfaulen Jugend verlangen, die kein Ideal besitzt, kein Mitteilungsbedürfnis hat, und die sich seit 21 Monaten nur den Kopf darüber zerbricht, um Riften und Kniffe auszutüfteln, um sich dem Seeresdienst

zu entziehen? Was kann man von einer Jugend erwarten, die sich auf den Bänken des Gymnasiums mit dem lasterhaften Selden Krabatseffs identifiziert, die, nachdem sie das letzte Schamgefühl glücklich überwunden, in ihren grünen Studentenuniformen, mit ihren Spindelbürrn Körpern, ihren Ruffenhenden und -Mäusen, die ihnen das Ansehen von Pseudo-Futuristen auf einem Maskenball geben, die Salons der Gesellschaft, Konzerte und Vortragsabende bevölkert und ein Geschlecht verkörpert, das schon von weitem den fauligen Geruch des Verfalls verrät. Eine traurige Jugend, die nicht nur körperlich minderwertig ist, sondern auch geistig eine Verfassung zeigt, die für den Ruf der großen Stunde kein Gefühl hat. Wohlverstanden, ich spreche nur von der gebildeten und bürgerlichen russischen Jugend. Aber gerade dieser Teil der russischen Jugend sollte wie auch in anderen Ländern von rechtswegen den höchsten Ausdruck der moralischen Kraft des ganzen Volkes bilden. Eben darum ist der Verfall der gebildeten russischen Jugend so sehr zu beklagen und symptomatisch für das Schicksal des Zarenreiches.

Es ist wahrlich kein schmeichelhaftes Bild, das der Italiener seinen Landsleuten hier von dem russischen Verbündeten entrollt. Aber man darf an der Wahrheitschilderung umso weniger zweifeln, als die Sache aus der Feder eines Mannes stammt, der gewiß mit Fleiß bemüht ist, die Dinge im rosigsten Lichte zu zeigen.

Kunst und Wissenschaft.

ml. Drahtloses Telephon auf 9000 Kilometer. Die Reichweite der drahtlosen Telephonie macht andauernd Fortschritte. Jetzt ist es dem bekannten Erfinder U. S. Pupin gelungen, eine drahtlose Telephonverbindung über eine Strecke von 9000 Km. herzustellen. Das entspricht ungefähr der Entfernung zwischen Berlin und New York, so daß die Möglichkeit einer drahtlosen Telephonverbindung zwischen New York und den europäischen Hauptstädten gegeben ist. Es wurde schon vor einiger Zeit berichtet, daß ein drahtloses Telephongespräch zwischen Arlington und Mare Island bei San Francisco, d. i. ein Abstand von 4500 Km. zustande kam, daß auch auf der 8800 Km. weit gelegenen Hauptinsel auf Hawaii gehört werden konnte, obgleich im Hörer gewisse Störungen durch die Luftelektrizität in Form schubhühlicher Detonationen auftraten. Diese Störungen hat Pupin nun beseitigt. Er schilderte selbst in einem Vortrage die seiner Erfindung zugrunde liegenden Prinzipien. Seit es gelungen ist, elektrische Generationen mit sehr schnellen Schwingungen herzustellen, und zwar von 20 000 bis 200 000 in der Sekunde, galt es, diese Schwingungen auf irgendeine Weise so abzukümmern, daß sie den Lautschwingungen des gesprochenen Wortes entsprachen. Das gelang. Aber bei dem riesigen Abstand waren die Schwingungen so geschwächt, als sie zur Empfangsstation kamen, daß kein Instrument sie aufzufangen konnte. Da ersand Pupin vor einigen Jahren den genialen „Verstärker“, der die schwachen Schwingungen in unerhört verstärkter Form wiedergibt, ohne ihren Charakter zu ändern. Jetzt konnte man schon auf 8000 Km. Abstand sprechen; aber das Gespräch wurde häufig durch die vielen luftelektrischen Schwingungen gestört, die der „Verstärker“ natürlich auch noch verstärkte. Die letzte wichtige Erfindung Pupins war nun, einen Konduktor zu konstruieren, der die Schwingungen zerteilt und es möglich macht, diejenigen aufzufangen, die das gesprochene Wort vermitteln, nicht aber die störenden Nebentöne. Hiermit hat man nach Pupins Ansicht theoretisch die Möglichkeit erreicht, eine drahtlose Verbindung zwischen allen Punkten der Erdoberfläche herzustellen, wenn man nur über hinreichend starke Schwingungen an der Ausgangsstation verfügt. Das nächste praktische Ergebnis dürfte also eine Telephonverbindung zwischen dem europäischen und amerikanischen Kontinent sein.

wb. Der Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler gab am Sonnabend einer Schar geistig hochstehender deutscher Männer und Frauen eine vierfache Darstellung deutscher Volkskraft nach zwei Kriegsjahren. Geheimrat Ruhnert sprach von dem Nahrungsernährungsplan als wohlbedachten Kriegsmittel unserer Feinde ausgehend, über unsere Ernährung, über die Gegenmaßnahmen gegen den Ausfall gewisser Nahrungsmittel und die sinkende Kaufkraft des Geldes, sowie über den Kampf gegen den Hunger als Alliierten Englands hinter unserer Front. Geheimrat Kernst beleuchtete unsere Industrie im Kriege, unsere Eigenproduktion auf Grund unserer Herrschaft über Eisen und Kohle, die Herstellung von Schwefel und Sprengstoffen, das Stickstoffproblem und die Gewinnung von Futtermitteln aus minderwertigen Stoffen. Hauptmann Walter Bloem, der Verfasser des „Eisernen Jahres“, schilderte als Soldat und als Dichter fortwährend und zur Andacht stimmend, wie dem Soldaten Heimat, Beruf, das ganze Dasein vor dem einen Gedanken an das Vaterland versank, wie der Krieg ihm das Zentralerlebnis des Lebens wurde, und wie Todesverachtung und höchste Lebensbejahung ihren Gipfelpunkt erreichen beim Sturmangriff auf feuerbeizende Befestigungen in der Seligkeit vollster Pflichterfüllung auch unter dem nebenherzählenden Trommelfeuer. Rudolf Cuden sprach von der Verschmelzung der deutschen Arbeit, des deutschen Geistes und der deutschen Seele zu seiner Harmonie und gedachte auch der Presse mit ehrendem Verständnis.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabbericht.
wb. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurde die Stellung tapferer Oxyrenken auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter dem Zusammenwirken des Artillerie-Sperrefeuers, des Maschinengewehr- und des Infanteriefeuers besonders schwere Verluste.

Im Uebrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
An der deutschen Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht.

wb. Berlin, 6. Juni. Die von der 15. deutschen Torpedobootsflottille während der Seeschlacht am Skagerrak geretteten englischen Matrosen haben ausgesagt, daß der Nachkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als „Queen Mary“ und gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham“ sanken. Ferner seien in diesem Teil des Gefechts fünf englische Ueber-Dreadnoughts der „Queen Elizabeth“-Klasse beteiligt gewesen.

Andere englische Gefangene, welche von der 3. Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie die Wracks des „Warspite“, „Turbulent“, „Restor“ und „Arden“ mit Sicherheit gesehen haben.

Ein deutsches Uboot hat nach der Schlacht 90 Meilen entfernt an der Lyne-Mündung ein englisches Schlachtschiff der „Iron Duke“-Klasse mit schwerer Schlagseite und viel Wasser im Vordersteil mit dem Kurs auf die englische Küste zu gesichtet. Das Uboot konnte aber wegen schwerer See das Schiff nicht angreifen.

Die Verluste der englischen Flotte an Menschenleben werden auf über 7000 geschätzt.

Auszeichnung der siegreichen Seehelden.

wb. München, 6. Juni. Der König verlieh dem Admiral Scheer das Großkreuz und dem Viceadmiral Hipper das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens. Der König gab den beiden die Auszeichnungen in herzlichsten Glückwunschtelegrammen bekannt.

Von den eigenen Leuten erschossen.

wb. Berlin, 6. Juni. Wie die Gazette des Ardennes mitteilt, wurden im Monat Mai in den hinter der Front gelegenen französischen und belgischen Orten von der Zivilbevölkerung durch die Artillerie- und Flugzeuggeschosse der Franzosen, Belgier und Engländer 11 Männer, 8 Frauen und 5 Kinder getötet, 26 Männer, 31 Frauen und 3 Kinder verwundet. Von den Verwundeten starben noch ein Mann, eine Frau und zwei Kinder. Die Gesamtzahl der seit dem September 1915 von ihren eigenen Landsleuten getöteten und verwundeten Zivilpersonen hat sich damit jetzt auf 1403 Personen erhöht.

Die Munitionsbeschaffung in England.

wb. Glasgow, 6. Juni. Das britische Munitionsministerium hat bis auf weiteres den hiesigen Roheisenmarkt geschlossen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 6. Juni.

Am Dienstag wurde bei stark besetztem Hause nach Erledigung mehrerer kleiner Anfragen die große politische Debatte, die gestern durch die Rede des Reichsfinanzlers eröffnet wurde, fortgesetzt.

Erster Redner war Abg. Dr. Spahn für das Zentrum. Er führte u. A. aus: Mit den bewilligten Steuern ist die Finanzwirtschaft des Reiches auf eine gesunde Grundlage gestellt worden. Wir stehen auch in finanzieller Beziehung so günstig da wie kein anderes Land. Wir hegen die Hoffnung, daß es Oesterreich-Ungarn gelingen wird, gegenüber dem neuen russischen Ansturm standzuhalten. (Stürmischer Beifall.) Oesterreich-Ungarn hat ja in diesem Kriege eine stets steigende Energie bewiesen. (Beifall.) Rußland geht bei einer längeren Dauer des Krieges unzweifelhaft

einer wirtschaftlichen Katastrophe entgegen. Italien wird wohl jetzt eingesehen haben, wie die Aussichten für einen Spaziergang nach Wien sind. Der deutsche Sieg beim Stageral hat Englands Seeherrschaft erschüttert und den Glauben von der Unbesiegbarkeit Englands zur See zerstört. (Weisfall.) Wir wären dem Frieden längst näher, wenn England die Entente nicht am Stricke führte. Weitere Friedensverörterungen seien nach der Erklärung Grehs direkt schädlich, aber ebenso schädlich seien auch die Angriffe gegen den Reichskanzler in geheimen Druckschriften. (Lebhafte Zustimmung.) Der Reichskanzler hat dem Reichstage in vertraulichen Besprechungen jede Aufklärung gegeben und mich persönlich hat er dabei von der Richtigkeit seiner Politik überzeugt. Aber ebenso wie wir ist auch das Ausland über uns unterrichtet, es fehlt ihm nur die richtige Bewertung unserer Verhältnisse und da kann durch eine unbedachte Brekhäuerung großer Schaden angerichtet werden. Es kann dadurch falsche Hoffnung erweckt und damit der Krieg verlängert werden. Einen solchen Fehler müßten dann unsere Krieger in den Schützengräben mit dem Leben büßen. Hocherfreulich sei, daß durch den Krieg der alte Unterschied zwischen nationalen und antinationalen Parteien endlich in das alte Eisen verworfen werden solle. Wenn Alle, drinnen und draußen ihre Pflicht tun, dann hege ich bei der gerechten Vorsehung auf für uns günstige Beendigung des furchtbaren Krieges. (Weisfall.)

Hg. Dr. Gradnauer (Soa.-Dem.): Wegen einiger belangloser Schmähschriften wäre der Reichskanzler nicht so aufgetreten, dahinter stehen jedoch kleine, aber einflußreiche Kreise. Die Ausführungen der Hg. Hirsch und von Graefe waren nur ein blaßes Vorbild zu dem Schmähschriften-Trommelfeuer. Diese Geschosse gehen von unseren Nationalisten aus, bei denen sich die geldgierigsten Schwerindustriellen, die Phantasten der alldeutschen Westerberer, die reaktionären Gelüste der Scharfmacher und die Feinde jeder freibeitlichen Entwicklung zusammengefunden haben. Die Anlagen dieser Leute müßte der Reichskanzler mit Genuß aufschreiben, denn sie rechtfertigen seine Politik, der alle Friedensanhänger und verständigen Leute zustimmen. Das deutsche Volk ist in seiner übergroßen Mehrheit sicher damit einverstanden, daß der Reichskanzler alles versucht hat, um den Krieg zu vermeiden. Die Tatsachen, die von gewisser Seite dem Reichskanzler zum Vorwurf gemacht werden, beweisen, daß die Behauptungen unserer Gegner, Deutschland habe den Krieg provoziert, unwahr sind. Offenbar wollen gewisse Kreise versuchen, sich einen neuen Reichskanzler zu verschaffen, der ihren Eroberungsgelüsten dient, die uns aber bekämpft werden. Die Unfruchtbarkeit der inneren Politik ist schuld an der allgemeinen inneren Unzufriedenheit. (Bei Schluß der Redaktion spricht der Redner noch.)

Die am 1. Juli 1916 fälligen Zinsscheine der Hypothekensandbriefe und Kommunal-Obligationen der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank werden, wie aus dem Inseratenteil der heutigen Zeitung ersichtlich, bereits vom 15. d. Mts. ab in gewohnter Weise kostenlos eingelöst.

H.-G.-W. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

5. Juni.		6. Juni.	
Barometer	725 mm	Barometer	725 mm
Thermometer	+ 11 C.	Thermometer	+ 12 C.
Höchster Stand	+ 12 1/2 "	Höchster Stand	+ 14 "
Tiefster Stand	+ 8 1/2 "	Tiefster Stand	+ 7 "
Feuchtigkeitsmesser	100 %	Feuchtigkeitsmesser	100 %

Kriegsversicherung

für Landsturm u. bisher dienstuntauglichen durch Generalagent **Conrad, Hirschberg, Schulstr. 12.**

Goldene Nadel

m. je 2 roten u. blauen Emailleblumen zwischen „Schneeflocke“ Giersd. u. Warmbrunn-Schloßplatz verloren. Geg. h. Belohn. abgab. v. Drisvorf. Warmbrunn

Leb. Pferdebede, gez. F. S., verloren a. d. W. v. Bobertörnsdorf bis Bobertörnsdorf a. 5. 6. nachm. Der ehrl. Find. w. geb. den Fund per Karte zu melden. Mühle Blumenort.

Säuglingsfürsorge d. Vaterländisch. Frauenvereins, Hirschberg i. Schl.

Gprechstunde fällt i. Juni aus. Wiederbeginn 6. Juli.

Geschäftsinhaber,

51 Jahre, ev., wünscht sich zu verheiraten. Nur genaue, nicht anonyme näh. Mitteilungen ab. Alter, Vermögen etc. erb. Off. u. H 801 an die Exped. d. „Boten“.

50 J. alte Frau best. Standes wünscht die Bekanntschaft gleichaltrigen Herrn zwecks

Heirat. Off. unt. F 820 an den „Boten“.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen C. Lachmich, Goldarb., Poststr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilpahme bei dem Hinscheiden unseres unvergeßlichen, inniggeliebten Gatten und Vaters, des

Landsturmmanns

Paul Trautmann

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Begleitet sagen wir Allen **herzlichen Dank.**

Insbesondere danken wir dem Militär-Verein für ehrendes Geleit.

Bertha Trautmann,
geb. **Bachmann**
und Kinder.

Neundorf-Greifenstein, den 6. Juni 1916.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilpahme während der Krankheit und dem Selingange unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Beate Krebs

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen sagen wir allen unsern **herzlichsten Dank.**

Bad Glinsberg, im Juni 1916.

Familie Sommer.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des frühen Hinscheidens und der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit Allen unsern wärmsten Dank.

Hirschberg, 6. Juni 1916.

Familien Oskar u. August Neugebauer.

Montag früh 8 Uhr verschied sanft nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen, Leiden m. lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwieg. u. Großvater, der gewes. Maurer und Hausbesitzer

Friedrich Sturm

im 81. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernde Gattin

Karoline Sturm,

geb. Friese, nebst Tochter u. Enkelkindern, Schwiegerohn zur Zeit im Felde. Wernerödorf, 6. Juni 1916. Beerdig.: Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Die Beerdigung des Schmiedemeisters

Aug. Borrmann

sind in Gunnersdorf Mittwoch nachm. 1/2 Uhr statt.

Reelles Heiratsgesuch.

Best. Staatsbeamter, 3. St. 3700 M. Eint., 45 J. alt, Witw., 1 Tochter, 8 J. alt, wünscht sich wieder zu verheir. m. Dame m. Vermög. Da früher in Landwirtsch., auch Einbeir. in Land- od. Gastwirtsch. erwünscht. Nur ernstgem. Off. mit Photographie unt. V 835 an den „Boten“ erb.

Brot-Zusatzmarken.

Infolge Zuweisung einer größ. Mehlmenge sind wir in d. Lage, in der Zeit vom 12. Juni bis 24. Juli in größerem Maße als bisher Brotzusatzmarken auszugeben.

Es erhalten für die angegebene Zeit

A. 3 Zusatzmarken: Arbeiter mit Nachschichten;

B. 2 Zusatzmarken: Bau-Handwerker (Maurer, Zimmerer, sonstige Bauarbeiter),

Erdarbeiter, Waldarbeiter, Schmiede,

Schlosser und Klempner, Tischler und Drechsler,

Stellmacher, Buchdrucker, Gärtner,

Küfischer, Dienstmänner,

Straßenbahnführer u. Straßenbahnbeschaffner,

Fabrikarbeiter;

C. eine Zusatzmarke: die unter B nicht genannten

Handwerker, Fabrikarbeiterinnen,

Schneiderinnen, Photographengehilfen,

Händler, Waschfrauen,

Bedienungsfrauen, Krügerfrauen,

Dienstboten, deren Herrschaft unt. 4000 M. Einkommen hat.

Zusatzmarken, die diese Personen bereits besitzen, werden in die angegebene Zahl mit eingerechnet.

D. Sollten nach Ausgabe der Marken an die unt. A bis C genannten Personen weitere Marken übrig bleiben, so werden diese an Familien verteilt, die unter 2400 M. Einkommen haben und wenigstens 4 Köpfe zählen.

Infolge Ueberlastung unseres Büros mit anderen Arbeiten können wir die Zusatzmarken erst im Laufe der nächsten Woche ausgeben.

I. An die unter A und B aufgeführten Personen werden die Zusatzmarken am Mittwoch, den 14. Juni, im 2. Stock des Rathhauses ausgegeben und zwar von 10—11 Uhr an die Personen, deren Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben A bis L beginnen,

von 3—6 Uhr an die Personen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z.

II. An die unter C genannten Personen werden die Zusatzmarken am Donnerstag, den 15. Juni, ebenda verteilt, und zwar von 10—11 Uhr an die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis L,

von 3 bis 6 Uhr an die Personen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z.

Für Verteilung sind sämtliche Brotbücher u. die Bezugskarten mitzubringen, bei Dienstboten auch der Steuerzettel der Herrschaft. Wer zur angegebenen Zeit nicht erscheint, kann nachträglich Zusatzmarken nicht erhalten.

III. Diejenigen Familien, die auf Grund der Anordnung unt. D Anspruch auf etwa übrig bleibende Marken erheben wollen, haben dies uns bis zum 9. Juni mitzuteilen und anzugeben:

a. wie hoch das Einkomm. ist,

b. wieviel Köpfe die Familie hat, darunt. wieviel Kinder,

c. wieviel Zusatzmarken die Familienangehör. schon haben.

Anmeldungen, die diesen Anforderungen nicht genügen, können nicht berücksichtigt werden. Ueber die Verteilung der Zusatzmarken an solche Berechtigte ergeht in der nächsten Woche eine besondere Bekanntmachung.

Hirschberg, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.

Städtischer Spargelverkauf.

Am Mittwoch, den 7. Juni, treffen voraussichtlich 19 Zentn. Spargel ein. Abgabe von

10—11 Uhr an die Nr. 260 bis 298, soweit sie 1., 3. oder 4. Sorte bestellt haben,

11—12 Uhr an die Nr. 299 bis 320, soweit sie 1. bis 4. Sorte bestellt haben,

12—1 Uhr an die Nr. 1 bis 36, soweit sie 1.—4. Sorte bestellt haben,

3—4 Uhr an die Nr. 37 bis 72, soweit sie 1.—4. Sorte bestellt haben,

4—5 Uhr an die Nr. 73—84, soweit sie 2.—4. Sorte bestellt haben und die Nr. 85—259, soweit sie 3. Sorte bestellt haben.

Sollte um 5 Uhr Spargel übrig sein, so wird er an die Nr. über 320 abgegeben.

Hirschberg, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.

Durch Verordnung des Herrn Reichskanzlers v. 18. Mai 1916 ist eine Erhebung d. Erntestächen vorgeschrieben worden, die in der Zeit vom 6. bis 10. Juni vorgenommen werden soll. Die mit der Ermittlung beauftragten Kommissionsmitglieder sind befugt, die Grundstücke der Betriebsinhaber zur Nachprüfung der von diesen gemachten Angaben zu betreten. Betriebsinhaber od. deren Stellvertreter, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht od. wesentlich unrichtig od. unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten od. mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft.

Hirschberg, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat.

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die am 1. Juli 1916 falligen Zinsscheine unserer Hypotheken-Pfandbriefe und Kommunal-Obigationen werden vom 15. Juni cr. ab in Hirschberg bei dem Schlesischen Bankverein Filiale Hirschberg, Herren Eichhorn & Co Filiale Hirschberg i. Schl. eingelöst.

Die Zinsscheine bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmastempel versehen zu wollen.

Berlin, im Juni 1916.

Der Vorstand.

Der Pächter der städt. Badeanstalt im Bober, Herr Matwald, hat auch für den Sommer 1916 die Verpflichtung übernommen, den Volksschülern, bedürftig. Handwerkslehrlingen u. sonstigen zur Zahlung der Badegebühr unermöglicht. Personen in der Abteilung für Nichtschwimm. Freibad zu gewähren.

Als Stunden f. die Freibäder sind die Stunden von 4—6 Uhr nachmittags und 8—9 Uhr abds. alltäglich, außerdem von 11—1 Uhr mittags an Sonn- u. Feiertagen festgesetzt worden; zu andern Stunden werden Freibäder nicht gewährt. Wir bringen dies zur allgemeinen Kenntnis mit dem Hinzufügen, daß die Ausgabe von Freikarten an die Schüler in den Volksschulen bzw. der Fortbildungsschule erfolgen wird, während andere Personen, welche von der Vergünstigung des Freibades Gebrauch machen wollen, sich bei dem zuständigen Herrn Bezirksvorsteher zu melden haben, wo sie für die ganze Badezeit 1916 gültige Freikarten erhält. werd.

Hirschberg, den 25. Mai 1916.

Der Magistrat.

Die Ausgabe der Spiritus-bezugsmarken für Kinderbewilligte erfolgt am Donnerstag und Freitag dieser Woche im Rathaus 2 Treppen wie folgt:

Donnerstag vormittags von 10—12 Uhr an die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis G, nachmittags von 4—6 Uhr für die Buchstaben H bis L.

Freitag von 10—12 Uhr für die Buchstaben M bis R, von 4 bis 6 Uhr für die Buchstaben S bis Z.

Bei der Ausgabe sind die Bezugskarte und der Steuerzettel vorzulegen. Infolge der zahlreichen Anträge können zunächst nur Haushaltungen von 3 und mehr Personen berücksichtigt werd.

Hirschberg, den 6. Juni 1916.

Der Magistrat.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Hirschberg belegene, im Grundbuche von Hirschberg, Band XVIII Blatt 939 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf d. Namen des Schlossers Johann Bittner in Hirschberg eingetragene Grundst. am 14. Juli 1916, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 10, versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Hausnummer Sand Nr. 16, ist mit 1460 M. jährlichem Nutzungswert veranlagt und in der Gebäudesteuerrolle von Hirschberg unter Nr. 790 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchs und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Hirschberg i. Schl., den 24. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, den 8. d. M., vormitt. 10 Uhr, sollen in meinem Auktionslokale im Gasthof „zum Kronprinz“ hier

2 Sofas, 2 Sessel, 1 Vertil., Wäschekrant, 1 Nähmaschine, Regulator, 2 gr. Spiegel mit Unterfak., 1 Tisch, 1 Rührisch, Nachttisch u. a. m.

versteigert werden

Potrykus, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Cummersdorf.

Minderbemitt., welche Spiritus zur Beleucht. od. zum Koch. nötig hab., od. dessen f. Zwede d. Gesundheitspflege dring. benötigten, könn. sich zunächst zur Feststellg., ob im Rahmen der zugewies. gering. Menge berechtigt — am Freitag — 9 d. M. — in nachbezeichn. Reihenfolge im „Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

„Landhause“ einsind

Mütter,

welche ihre Kinder modern, geschmackvoll und preiswert kleiden wollen, besichtigen unsere **Frühjahrs-Neuheiten.**

Unsere Auswahl aller zur

Kinder-Bekleidung

notwendigen Artikel ist riesengroß.

- | | |
|-------------------------|------------------------|
| Kinder-Kleidchen | Kinder-Mützen |
| Kinder-Kittel | Kinder-Schürzen |
| Kinder-Mäntel | Kinder-Strümpfe |
| Kinder-Häubchen | Kinder-Söckchen |

Strohhüte
fesche Formen.

Zipfelmützen
neueste Kinder-Mode

Sweater für Knaben und Mädchen.

Halsfreie Sport-Hemden
die geschmackvolle Knaben-Mode.

Kaufhaus R. Schiller, Bahnhofstraße 58a.

Viele Anerkennungs-schreiben.
Schwache Augen
werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Brantweins gestärkt, die Sehkraft verschärft. Man verlange nur mit dem pat. W. Z. 64322 à Glas 1,00 und 1,50 Mt. Zu haben nur in der Dirsch-Apothete, Bahnhofstraße.

Ein gebrauchter noch gut erhaltener Krankenfahrstuhl ist zu verkf. Hartau, Lomnitzerstraße Nr. 54.

Orchesterion.

Ein gebr., gut erh., elektrisches Mandolin-Orchesterion, 10-S-Einwurf, schöne Klangwirkung, pass. für Gastwirte und Restaurateure. Es bietet sich seltene, sehr preiswerte Kaufgelegenheit. P. Döhne, Contessastr. 7, 2 Tr.

2 Bettstellen
zu verkf. Kaiser Friedrichstr. 5, II.

2 f. n. Bettst. m. M., g. Rugsch.-Mähmasch., Klubsessel v. Hindsleder b. zu verkaufen Markt 42.

Wegen Aufheb. m. Haushalts verk. ich verschied. Küchengeräte, Glas, Porzell., Speiseeschrl. und Bettstelle mit Matratze.

Sellerstraße Nr. 10, pt. rechts.

Extra-Seitengewehr von Jäger gef. Preisang. unt. R 763 an den „Vote“.

Gut erhaltenes Papageibauer zu kaufen gef. Kantor Köhricht, Nieder-Schreiberhan i. Nsgb.

5 Vertikows, dunkel, billig zu verkf. Schmiedebergerstraße 22.

Ganz neuer Wagen

zum Langholzfahren, auch als Kastenwagen einzurichten, steht sofort zum Verkauf. Offert. unt. M 803 an die Exped. d. „Vote“.

1 dreiarmlige Gaskrone, 1 Kachelofen, 2 Doppelkast.-Fenster
zu verkauf. Cunnersdorf, Bergmannstraße Nr. 18, parterre.

Kinderwagen verkauf. Ziegelstraße 17, Hinterhaus, 3. Et. r.

Achtung! Achtung!
Am Donnerstag vor d. Stadthaus großer, billiger Verkauf

grüner Gurken.
Paul Schellhorn aus Berlin.

Heu

kauft jeden Posten Friedrich Guhl, Fouragegeschäft, Hirschberg, Sand 11.

Wachen u. Enteneier v. Sand 23

Geschäft Anzeigen

Gardinen, Vorhangstoffe empfiehlt preiswert Joseph Engel, Warmbrunn.

10000 Mark

gute Hypothek bald zu zedieren gesucht. Näheres unter K 824 Expedition des „Vote“.

6500 Mark
mündel. Hypoth. bald zu zedier. gesucht. Näheres unter H 822 Expedition des „Vote“.

8500 Mark
zur ersten Hypothek auf ein Grundstück von 42 000 Mark Wertare per 1. Juli gesucht. Gesf. Offerten unter D 751 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

9000 Mark
an erster Stelle, mündelsicher, auf bebauten Landgrundstück werden gesucht.

Angebote unter U 834 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Verkaufe gut gehend., schön geb. **Landgasthof,** groß. Saal, elektr. Licht, 4 Morg. Obstgarten, 10 Morgen Acker. Offerten unter W 836 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Elektrizitätswerk
verk. m. Mt. 25 000 Anzahlung. Paul Langer. Tel. 508.

Herrschaf. Gut

ca. 500 Morg., m. 88 % Zement-Kalklag. u. Fischteich, a. Bahnstat. Ndr.-Schlef., verk. m. Mt. 50- bis 60 000 Anzahlg., desgl.

herrschaftl. Jagdgut
ca. 800 Morg., inmitten großer Magnatenfise, Gegend Breslau, verkf. mit Mt. 80—100 000 Anz. Paul Langer. Tel. 508.

Kriegsinvalid ist willens, sein Wohnhaus, vor dem Kriege neu renoviert und neu gedeckt, 1 Ma. Gartenland, 10 Min v. d. Bahn an der Chaussee gelegen, zu verkaufen. Zu erfragen Reischdorf a. S. Nr. 89.

Verkaufshalle

in Ob.-Schreiberhan, beste Lage, sofort billig zu verkaufen. Kammasch, Schreiberhan.

Größeres od. kleineres Grundstück, Nähe Bahnhof Hirschberg oder Rosenau, wo Bahngleis möglich, sofort zu kaufen gesucht. Paul Langer. Telephon 508.

Schöne Hausgrundstücke

in Stadt und Land zu verkaufen. Näheres durch den Besitzer unt. J 823 Expedition des „Vote“.

Achtung! Achtung!

Verkaufe mein im Kreise Bunzlau gelegenes Gut, eine Station von Lauban entfernt, Ort Bahnstation. Das Gut ist 74 Morgen groß, hat gleiche prima Ländereien, 33 Jahre in einem Besitz gewesen, Sohn gefallen, mit voller Ernte, lebend. und tot. Inventarium geschloß. Gehört mit 3 massiven Gebäud. Offerten sind zu richten an den Besitzer Herrn Erik Schiller in Langwasser, Post Mühlseifen.

Kaufe

Mühle mit guter Wasserkr. bei hoher Anzahlung. Angebote an E. A. d. v. Görlitz i. Schlef., Hospitalstraße 34, II. Tel. 1590.

In größerem Luftkurort des Riesengebirges ist bald ein gutgehendes

Obst- und Gemüsegeschäft umständehalber zu verkaufen. Offerten unter Z 837 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Kleines, massives Landhaus, an d. Bahn u. Electr. am Orte, mögl. Wasserlta., etw. Garten, zu kauf. gef. Preis 4—5000 Mt., Anzahl. 2—3000 Mt. Off. unt. M 826 an den „Vote“ erbeten.

Verkaufe

mein Grundstück Hospitalstr. 4, Bad Warmbrunn, in dem 35 J. ein Klempner- u. Installationsgeschäft betrieben wird, auch zu jedem anderen Geschäft geeg., umständehalber sofort.

Der Besitzer: D. Sütter, Heinrichstraße 14.

Auf dem Grundstück Nr. 31 zu Steinseifen soll Freitag, den 9. Juni 1916, nachmitt. 5 Uhr,

der erste Grasschnitt verkauft werden.

Raninchen

zu kaufen gesucht. Offerten u. Preisangabe unter L 825 an die Expedition des „Vote“.

Von Mittwoch früh ab sieben **Nutzkühe** bei mir z. Verkauf. Wilhelm Friedrich, D.-Berischd.

3 schöne Bullen

z. Weiterfüttern verkf. Wilhelm Schaller, Voberstein i. Nsgb.

Braunf. Bernhardiner

abhand. gekomm. Wiederbr. erhält Belohn., sollte selbiger dch. rucklose Hand entführt worden sein, zahle ich 10 Mt. Belohnung dem, der mir darüber Bescheid geben kann. Morik Rasche, Spiller.

Rasserein., ja., braun. Dackelhund in gute Hände zu kaufen gesucht. Offert. unter G 821 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Arbeits-Markt

Militär., gewissenhaft., an selbst. Arbeiten gew. Mann in gesetzt. Alter, mit gut. Schulbildung, sucht dauernde **Stellung**

als Expedient, Lagerhalt., Kass., Aufseher, Verwalter oder sonst. Vertrauensposten. Höhere Kauktion vorhanden. Antr. von Mitte Aug. bis 1. Oktbr. Offerten mit Gehaltsangabe unter S 832 an die Exped. des „Vote“ erbeten.

Ab Freitag, den 9. Juni, Fortsetzung der Roten Kreuz-Sammlung von Lumpen, Alt-Papier, Alt-Gummi, Alt-Metall !!

3-10 M. tägl. zu verdien. Näh. im Gratisprop. (mit Garantieschein). Joh. S. Schulz, Adressenverlag, Köln 137.

Tüchtiger, verheirateter Bäcker gesucht. Offerten unter Q 830 an die Exped. des "Boten" erb.

Unverheiratet, selbständ. arbeitender Gehilfe für Pfleflerkücherei sofort gesucht. Kraftbetr. vorh. Ernst Erner, Pfefferküchler, Görtlich, Biesnitzerstraße Nr. 9.

Einen jüngeren Bäckergehilfen stellt in 14 Tagen ein Bäckermeister Neumann, Steinseiffen.

Bäckergehilfen sucht für bald oder später Albert Gläfer, Bäckerei u. Konditorei mit elektr. Betriebe, Schreiberhau.

Einen Klempnergehilfen oder Arbeiter für Holzement- und Pappdach sucht Albert Konnyasch, Arnsdorf i. R.

Für sofort sucht einen tüchtig, zuverlässigen Wirtschafter Scholtisei Niemendorf, Post Mahdorf, Kreis Löwenberg i. Schl.

1 Wirtschafter f. kleines Gut und Köchin für Kantine sucht Kruse, Mois, Kr. Löwenberg.

Junger, kräftiger Arbeiter sofort gesucht. Dienstedelage Bergstraße 12.

Arbeiter stellen ein Sachs & Söhne.

Einen Arbeiter für Landwirtsch. sucht Gut Charlottenhof, Herrschdorf i. Nsgb.

Verheirateter, gewandter Arbeiter und mehrere gewandte Arbeiterinnen gesucht. Fabrik Herrsdorferstr. Nr. 7b, Warmbrunn.

Arbeitsburschen werden eingestellt bei C. Siegemund, Buch- und Stein-druckerei.

Kräftigen Haushälter sucht zum sofortigen Antritt Hotel "Drei Berge".

Verheir. Kutscher

für dauernd sucht Maschinenfabrik Firma Klose Verbisdorf.

Suche zum baldigen Antritt einen jüngeren, militärfreien Kutscher zu 2 Pferden, der die Landwirtschaft versteht. Herrmann Kirchner, Fleischermeister, Fischbach.

Gebildete junge Dame

sucht Betätig. in Haus u. Gart. auf Rittergut od. Oberförsterei ohne gegenf. Vergütung. Offl. Angebote unt. T 833 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Suche sofort ein ordentliches, sauberes Mädchen für alle häusliche Arbeit. Persönl. Vorst. m. Zeugn. erwünscht. Logierhaus Verta, Brändenberg.

Saubere, kräftige Waschräuf für 2 Tage jede Woche ges. Angebote unter Z 814 an die Exped. des "Boten".

Selbständiges, älteres Mädchen oder Frau ohne Anhang bei hohem Lohn zu allen im Haushalt vorkommend. Arbeiten sofort gesucht (zwei kleine Kinder, Mann im Felde). Näheres bei S. Sonnenberg, Bahnhofstraße Nr. 41a.

Suche tüchtige Dienstmädchen, Köchin, Mägde und Arbeiterfamilien. Gewerbsmß. Stellenvermittlerin Frau Ling Otto, Neukere Burgstraße Nr. 34.

1 Aufwärterin v. sofort verlangt Contessastraße 7, 2 Tr. lfs.

Anfängerin sucht Stellung im Kontor. Offert. unt. P 829 an die Expedition des "Boten" erb.

Fräul., solide u. gewandt, sucht 15. 6. Stell. ans Buffet zum Bedienen der Gäste. Gute Zeugnisse vorhand. Off. unt. R 831 an die Exped. des "Boten" erb.

Alleinmädchen sof. u. 1. Juli, sowie Köchin u. bess. Haushälter sucht E. Scharnow, gewerbsmß. Stellenvermittl., Herrsdorf u. R., Gerichtsstraße Nr. 2.

Suche zum 1. Juli wenn möglich ältere Köchin d. Hausarb. übernimmt, u. kräft. Hausmädchen. Schloss Herrsdorf, Kreis Görtlich.

Suche zum 1. Juli besseres Stubenmädchen, welches plätten und schneiden kann. Offert. unter O 828 an die Exped. des "Boten" erbeten.

Fräulein

zum Servieren u. leichter Hausarbeit für sofort gesucht. Hotel "zur Rippe", Ober-Giersdorf.

Mädchen zur Anshilfe bis 1. 7. gesücht. Zapfenstraße 32, pt.

Suche für herrschaftliches Haus Alleinmädchen, mit Küche vertr. und landwirtschaftl. Mädchen. Martha Beschmann, gewerbsmß. Stellenbüro, Warmbrunn.

Eine kräftige Arbeitsfrau oder Burschen bald gesucht. Th. Brauer, Cunnersdorf.

Kräftiges Mädchen (18-20 Jahre) zur häuslichen Arbeit per bald gesucht. Gasthaus "zur Lindenschänke", Ober-Schreiberhau.

Dienstmädchen sucht Kfm. Schmidt, Herrschdorf.

Anstelliges, kräftiges Bauweibchen für sofort gesucht. S. Boype, Langstraße 18.

Suche für sofort und 1. Juli einige tüchtige Hausmädchen und tüchtige Köchinnen, welche etw. Hausarb. mit übernehmen. E. Scharf, Stellenvermittlung, Krummhübel i. Nsgb.

Sofortige Vertretung für Köchfrau gesucht. Arbeitsnachw., Sand 2.

Mett., in Küche u. Haush. erf. Mädchen sucht per bald Stellung bei alt. Ehepaar, einz. Dame od. als Zimmermdd. W. Angeb. erbet. unt. J G Arnsdorf i. R. Nr. 114.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten Neukere Burgstraße Nr. 34, 1. G.

2 Stuben und Küche 1. Juli zu vermieten Bahnhofstraße Nr. 55.

100 Qm großer Raum bill. zu verm. Schmiedebergerstraße 22.

Stube, M., Küche z. vm. Sand 23.

1 Stube mit Kammer an einzelne Leute per 1. Juli zu vermieten Berntzenstraße 11.

Stube, M., u. Küche, 3b., Mon. 17 R., b. o. 1. 7. z. v. Boberbg. 9

Stube u. M., z. vm. Straupitz 4.

Möblierte Zimm. zu vermieten Cunnersdorf, Friedrichstraße 9.

Gut u. behagl. einger. Zimm. (Schreibt., elektr. Licht) in ruhig. Hause an solid. Dame od. Herrn z. 15. 6. zu verm. Cunnersdorf, Paulinenstraße Nr. 1, II.

Eine frdl. Wohnung z. 1. Juli oder später zu vermieten Herrschdorf, Ernst Sattlerei.

2 Stub. m. od. o. Küche v. 6. od. 8. ges. in Ndr.-Herrschdorf. Off. unt. E 819 an den "Boten".

Wohnung zu vm. Ober-Petersdorf Nr. 136.

Freundl. Wohnung, 1. Stock, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubeh., auch Garten mit Laube, im Juli oder Oktober zu verm. Schmiedeberg im Riesengeb., Hirschbergerstraße 19.

Sommerwohnung

Stube mit Küche und Kammer, u. 1 Zimmer f. 2 Pers. 15. Juni od. spät. zu verm., Dorf i. Nsgb. Offerten unter J 777 an die Expedition des "Boten" erbet.

bähn.

1 trodene Parterre-Wohnung, 3 Zimm., Küche u. Zubeh., in d. Mittelstraße bald zu vermieten. W. Dittmann.

3- oder 4-Zimmer-Wohnung

zum 1. Oktober 1916 zu mieten gesucht, Hirschberg oder nächste Umgebung. Angeb. m. Preisangabe unter N 827 an die Expedition des "Boten" erbeten.

Vereinsnachrichte

Verein f. Volksbäder.

Die Badeanstalt

(Bannen und Brausen) Promenade Nr. 19a, ist von jetzt ab täglich, außer Montag und Dienstag, geöffnet. Der Vorstand.

Vergnügungen.

Hausberg.

Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des I. Ersatz-Bat. Jäger B. Eintritt 30 Hfs. Musikleiter Herrmann. Eintritt 30 Hfs.

Kynwasser - "Hotel Rübezahl".

2. Pfingstfeiertag: Groß. Militär-Konzert

Kaufhaus R. Schüller

Bahnhofstr. 58a Telefon 148

Korsetts

in denkbar größter Auswahl vom einfachsten Hausleibchen bis zur elegantesten Form.

Alle Ersatzteile vorrätig.

Jede Form, jede Weite am Lager.

Aerztlich empfohlen

Schüller's Reform-Leibchen

— ohne Schienen gearbeitet. —

Damen-Mode-Artikel:

Unterröcke in Wolle und Seide, Sammetkragen, Krawatten, Jabots, elegante Schals, Gürtel, Damentaschen, Handschuhe, Schleier, Sportmützen, Sportjacken.

Stets das Neueste, modernste und eleganteste finden Sie in überraschender Auswahl im

Kaufhaus R. Schüller

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen oder schmutzig,

Packleinwand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse. Zahle höchste Preise.

Annahmetag: Donnerstag, 8. Juni, bis nachm. 4 Uhr im Gasthof z. Stadtbrauerei, Kutscherstube.

≡ Bei größeren Posten komme auswärts. ≡

O. Horn.

Plantage Fürstehaupt Gotschdorf

Der vergangenen Trockenheit halber wird der Rhabarber-Verkauf bis zum 15. Juni eingestellt.

Feine Käse!

Ia. Edamerkäse, vollfett, à 224, halbfett à 196 Pfg. per Pfund. empfiehlt bei Postkolli nur an Verbraucher unter Nachnahme B. Lint, Albingen bei Spaichingen (Württemberg).

Täglich frisch

Stangen-Spargel

sart u. fein im Geschmack, empf. Friedrich Korsetzky, Warmbrunnerstraße 30.

Einige Fenster Leinen- und Madras-Dekorat. i. Stores billig zu verkaufen, auch einzeln. Warmbrunnerstraße Nr. 16.

Achtung! **Billig!**
Bringe Donnerstag schöne holländische Salatgurken auf den Markt. Stand vor'm Stadthaus. Verkf. für Wiederverkäufer schrägüber im Keller.

Ochsena-Gelee

bester Butter- und Fett-Ersatz zum Kochen und Braten, 10-Pfd.-Büchsen zu M. 8,50 krto. gegen Nachnahme durch Paul Fusch, Diegnitz, Steinweg 14.

Höchstpreistafeln für Bäckereien

vorrätig im „Boten“.

Vier vorteilhafte Preislagen

in

Wasch-Blusen

bestickt Schleierstoff — Batist — Crepon

Stück 1⁹⁵ 2⁹⁵ 4⁷⁵ 6⁸⁵

Einen Posten Musterblusen 8⁷⁵

Weißer Kleider-Stickereistoffe

Degenhardt & Wolf

Mitglieder des Rabatt-Sparvereins.

Stets brennend

sehen Sie bei uns

Teumer & Bönsch

Hirschberg

Schildauerstr. 1/2

Rieschels Patentgrudeherde brennen jetzt mit Grudegasflamme

den Original Rieschels Patent - Grudeherd.

Lassen Sie sich denselben ohne jede Verpflichtung praktisch vorführen.

Rehböcke

junge, lebende Hühner, junge, lebende Tauben, alte Hühner

kauft jeden Posten zum höchsten Preise

Paul Berndt, Markt Nr. 18.

Crèmefarbige

Stärke

für Gardinen zc. ist wieder eingetroffen.

Plättwachs und Glanzstärke, Kaiser-Borax u. Boraxpulver nach Gewicht empfiehlt zu seitzgemäßen Preisen

H. Maul, Seifenfabrik, Hirschberg und Warmbrunn.